

Schriftleitung:
Rathhausgasse Nr. 3
(Gummer'sches Haus).
Erscheinung: Täglich (mit
Ausnahme der Sonn- u. Fester-
tage) von 11—12 Uhr vorm.
Abdrucke werden nicht
erstattet, anonyme Ein-
sendungen nicht berücksichtigt.
Ankündigungen
Wenn die Verwaltung gegen
Erstattung der Dittgen fest-
gestellten Gebühren entgegen.
Bei Wiederholungen Preis-
nachschuß.
Die „Deutsche Wacht“ erscheint
jeden Sonntag und Donnerstag
morgens.
Postparcassen-Nr. 836.900.

Deutsche Wacht.

Verwaltung:
Rathhausgasse Nr. 3
(Gummer'sches Haus).
Bezugsbedingungen:
Durch die Post bezogen:
Vierteljährig . . . fl. 1.50
Halbjährig . . . fl. 3.00
Jahres . . . fl. 6.00
Für 1111 mit Aufstellung im
Haus:
Monatlich . . . fl. —.55
Vierteljährig . . . fl. 1.50
Halbjährig . . . fl. 3.—
Jahres . . . fl. 6.—
Für's Ausland erhöhen sich die
Bezugsgebühren um die höheren
Verkehrsgebühren.
Eingeleitete Abonnements
gelten bis zur Abbestellung.

Nr. 62.

Gifti, Sonntag, 4. August 1901.

26. Jahrgang.

Anlässlich des Monatswechsels ersuchen wir jene Abnehmer der „Deutschen Wacht“, die mit der Bezugsgebühr im Rückstande sind, um die recht baldige Einsendung derselben, damit keine Störung in der regelmäßigen Zusendung der Zeitung eintrete.

Die Verwaltung.

Der heutigen Nummer der „Deutschen Wacht“ liegt Nr. 31 der Beilage „Die Südmark“ mit der Erzählung: Das japanische Schränkchen, bei.

Habsburg und das Linzer Programm.

Zur Zeit, als das Linzer Programm aufgestellt wurde, gab es nur ein ganz embryonales völkisches Schriftthum in Oesterreich. Seitdem haben die Anhänger des völkischen Gedankens an Zahl und Bedeutung zugenommen, aber man hat sich begnügt, zu sagen, das Linzer Programm ist unser Programm. Ueber die weiteren Folgerungen, die aus seiner Annahme für das Verhalten des Einzelnen, wie für die Beurtheilung der zwischen den deutschbewussten Parteien und anderen Faktoren stehenden Wechselwirkung sich ergeben, ist nur ganz wenig zu lesen gewesen. In der „Deutschen Wehr“ unternimmt es ein deutschradicaler Volksgenosse, die Wichtigkeit einer solchen Betrachtung für eine rationelle Politik hervorzuheben und zugleich der Frage der Beziehungen zwischen dem österreichisch-dynastischen und dem deutschvölkischen Gedanken näher zu treten.

Oesterreich-Ungarn befindet sich derzeit im Uebergange vom Dualismus zur Personalunion. Auch die Personalunion wird nichts Bleibendes sein. Sie kann es nicht, denn es geht gegen alle naturgeschichtliche Entwicklung im Staatsleben, daß auseinanderstrebende Kräfte auf einmal in einem Punkte ihrer Thätigkeit zu wirken aufhören, bevor der Proceß ganz vollendet sein wird. Aber sie wird eine Zeitlang bestehen. Werden während des Bestandes der Personalunion die zusammenhaltenden Kräfte größer sein als die trennenden? Und wenn

lehteres der Fall sein sollte, was wird in Ungarn sein, was in Oesterreich?

Kurzichtig wäre es zu sagen: Das ist nicht unsere Sache, uns Deutschen braucht nicht bange zu sein um unsere Zukunft. So sehr ich das letztere als guten Ausspruch anerkenne, so entgehen wir nicht unserer Verpflichtung, so viel in unseren Kräften steht, dahinzuwirken, daß die Zukunft unseres Volksheiles in Oesterreich eine möglichst gute werde. Wir müssen uns also wohl mit der Rückwirkung, die eine allfällige vollständige Zweitheilung Oesterreich-Ungarns auf unser Volk haben könnte, befassen.

In den letzten Jahrzehnten zeigte sich sehr oft die intensive Einwirkung Ungarns auf Oesterreich, und zwar immer im Sinne der Aufrechterhaltung des Centralparlamentes. Scheidet Ungarn aus, so fehlt ein Einfluß, der auf die Aufrechterhaltung eines einheitlichen Oesterreich gerichtet ist. Dann bleiben noch zwei Einflüsse gleicher Richtung, die Deutschen in Oesterreich und — Habsburg sammt der einheitlichen Armee. Warum wirken diese beiden Einflüsse nicht zusammen? Es fehlt das gegenseitige Vertrauen. Muß es sein?

Doch gehen wir auf das Linzer Programm zurück, und legen wir uns die Frage vor: Wäre seine Durchführung in innerpolitischer Beziehung oder in Bezug auf die äußere Politik ein Vortheil für Habsburg oder nicht? Oesterreich einig in der Verwaltung, Justiz, Wirtschaftsleben u. s. w., aber Galizien und Dalmatien unter getrennter Verwaltung, also Consolidierung der brauchbaren Theile, Beseitigung der hemmenden Anhängsel. Eine rationeller Chirurg weiß, daß man zum Zwecke einer guten und glatten Wundheilung so vorgehen muß. Werden dann die einzelnen Lappen zusammenheilen, daß ein brauchbares Ergebnis zu erwarten steht? Ja. Es ist dann der Einfluß der zusammenhaltenden Kräfte ein so großer, daß sich auch die widerstrebenden Theile fügen müssen. Doch ist es klar, daß dann der Einfluß der Deutschen in Oesterreich größer sein wird als der slavische. Ist dies im habsburgisch-dynastischen Interesse gelegen? Wenn die Deutschen staatsreu sind, gewiß.

Die auseinanderstrebende Bewegung der Slaven macht sich zunächst in dem Streben nach der Errichtung des Wenzelsreiches geltend. Es scheint nicht, als ob man im Herrscherhause darin etwas gefährliches erblickte und dieses Streben zu hemmen suchte.

Es ist klar, daß die Errichtung des böhmischen (zu verstehen tschechischen) Königreiches den weiteren Zerfall des übrigen Oesterreich in einen deutschen und südslavischen Antheil nebst Sonderstellung der polnischen Länder führen würde. Die Bedeutung der österreichischen Krone habsburgischen Besitzes wäre damit tief gesunken. Die Dynastie müßte einer derartigen Entwertung widerstreben und thut es nur darum nicht, weil sie eine größere Gefahr fürchtet. Was kann aber nachtheiliger sein als die Trennung von Ungarn, Theilung Oesterreichs in vier Theile, die noch dazu nur durch den Druck von außen nothdürftig zusammenhielten.

Die Gefahr kann nicht in den inneren Verhältnissen liegen. Also in den äußeren. Oesterreich ist vor einem Menschenalter aus dem deutschen Bunde verdrängt worden, es fühlt sich gedemüthigt. Es gibt einflussreiche, hohe Kreise, die an Revanche denken. Ein Krieg mit Deutschland muß auf Widerstand der deutschen Oesterreicher stoßen. Bei den Slaven gibt es solche Gefühlsmomente nicht. Doch ist's nicht das allein. Im dynastischen Rode steht nichts davon, daß es unverständlich wäre, wenn eine Familie der anderen etwas wegnimmt. Könnte da Deutschland nicht einmal die ehemaligen Bundesländer haben wollen? Sind sie slavisch geworden, hat's keine solche Gefahr, weil sie für Deutschland viel weniger Wert haben. Man würde also, um der Habsucht der Rivalen zu entgehen, den eigenen Besitz entwerthen. Entwerthen deshalb, weil die Slaven keine Patrioten sind und auch nicht sein können. Der slavische Charakter schreit nach Despotismus. Er verträgt keine Art von Constitution. Wie die Polen seinerzeit durch ihr insolentes Verhalten im Reichstage ihr Heimatrecht auf den Hund brachten, so sind jetzt die Polen mit den Tschechen und Südslaven an ihrem durch Naturdrang veranlaßten Zerstörungswerk. Sie verstehen

Ines' Schönheit.

(Nach dem Italienischen).

Ines de Olaverria war außergewöhnlich schön. Groß, schlank, brünnelt, mit feinen Gesichtszügen, azurblauen Augen und blendendem Teint, hatte sie gleich das erstemal, als sie auf einem Balle der spanischen Gesandtschaft erschien, die Bewunderung Francesco's de Olerieux erregt. Er ließ sich ihr vorstellen, war von ihr entzückt — sprach den Wunsch aus, ihre Eltern kennen zu lernen, erfuhr, daß diese den besten Kreisen angehören, und einige Monate später hielt er bei ihnen um Ines' Hand an.

Francesco wurde gütig aufgenommen. Ines liebte ihn und die Hochzeit fand an einem Donnerstag im April statt. Wo sollten sie die Flitterwochen zubringen? Das junge Paar begte keine besondere Vorliebe für irgend eine Gegend. Signor de Olerieux sprach von seinem alterthümlichen Schlosse in der Alvergna, am Bergesabhang, inmitten eines Tannenwäldchens gelegen, und Ines willigte ein, die alten Mauern mit ihrer jungen Liebe zu beglücken. In der Alvergna hatte es heftig geschneit; als sie dort anlangten, fanden sie die Berge ganz weiß. Die letzten Tannen, hoch oben, glücken Zuckerhüten. Welche Einsamkeit, welche Ruhe! Alles schien in dieser Felsenwelt erstorben — jedes Menschen Fuß besaßte die glühenden Wege.

Die Neuvermählten wählten in einer neuen, reinen, nur für sie geschaffenen Welt zu leben. Sie liebten sich heiß und innig. — Die Sonne leuchtete durch vier oder fünf Tage auf alle die schneebedeckten Berge herab, die Thäler funkelten gleich

diamantbesäten Flächen und die Augen der Liebenden erstrahlten in Festesfreude.

Eines Tages erhielt Francesco von seinem Vater einen Brief. Es kostete ihn viel Mühe, diesen zu entziffern. Drei Tage später lief er Gefahr, von einem Berge herabzustürzen, weil er einen Stein, der am Wege lag, nicht sah. Und in der darauffolgenden Woche erkannte er in der Dämmerung seine Gattin, die ihn im Parke einholte, nicht mehr. Dies bestürzte ihn.

„Erblinde ich etwa?“ fragte er sich.

Seine Augen waren niemals scharf gewesen. Seine Mutter, der er sehr ähnlich sah, hatte schon sehr geschwächte Sehkraft, als sie mit vierzig Jahren starb. Er nahm sich vor, beim Reflekt des Schnees nicht in die Sonne zu schauen. Doch dessen ungeachtet erhellten sich seine Augen nicht mehr. Kurz darauf fühlte er unerträglich stechende Schmerzen. Ines erschrak.

„Reisen wir ab“, rieth sie, „lehren wir rasch nach Paris zurück, um einen Augenarzt zu befragen“.

Sie reisten ab. Ein Specialist untersuchte sorgfältig Francesco's Augen, ließ gewichtige, wissenschaftliche Worte vernehmen und rieth zu einer Operation. Sechs Monate später war Francesco vollständig erblindet.

Blind mit achtundzwanzig Jahren! Er sollte Ines nicht mehr sehen — seine Ines mit den herrlichen Augen! Ach, warum war er nicht lieber todt! In Thränen aufgelöst, küßte Ines schweigend seine armen, erloschenen Augen, die sie so bewundert hatte, und er seufzte schmerzlich auf unter den feuchten Lippen, deren bezauberndes Lächeln für ihn

nicht mehr erstrahlen sollte; verzweiflungsvoll stöhnte er auf.

„Ach, ich bin tief unglücklich! Ich soll darauf verzichten, Dich zu sehen! Dich, du meine herrliche Ines! Nie wieder soll ich dein Antlitz, deine Haare, deine Schultern schauen — nie wieder — o, mein Gott! . . . Ach, was liegt mir an dem Tageslicht, dem Grün der Bäume, dem Schmelz der Blumen, das alles nicht mehr zu sehen, werde ich ertragen . . . aber dich, dich! . . . Was habe ich vor dem Himmel verbrochen?“

Ines küßte ihn immer wieder auf die Augen; auch sie küßte schmerzlich auf und ihr Mund flüsterte zärtliche Worte:

„Goffe, Francesco! Du wirst vielleicht geheilt werden! Du wirst mich wieder sehen und ich werde noch schöner sein. Goffe nur!“

Und Francesco fühlte Ines' Thränen herabträufeln und seine erloschenen Augen benehen.

Jahre vergingen. Der Blinde erlangte sein Augenlicht nicht wieder. Seine Gattin spielte oder las ihm häufig vor. Wenn sie von einem Spaziergange heimkehrte, brachte sie Blumen mit: Da es ihm versagt war, sich an ihrem Anblick zu erfreuen, so sollte er sich wenigstens an dem Duft laben. Ab und zu kamen einige intime Freunde, und Fröhlichkeit erfüllte das Haus. Francesco glaubte aus dem Klang der Stimmen, die Ines umgaben, zu entnehmen, wie schön sie noch sei.

Eines Abends las sie, beim Bette des Blinden sitzend, diesem beim Scheine einer kleinen Lampe vor. Plötzlich gerieth der Lampenschirm aus Spize in Brand. Sie warf das Buch von sich.

nur zu fordern, zu drohen, zu erpressen; was das Gemeinwesen an Gegenleistung braucht, kümmert sie nicht, das Verständnis dafür fehlt ihrer Eigenart. Kann auf ihrer Mitwirkung aufgebaut, ein constitutioneller Staat bestehen? Nein, sie werden Oesterreich theilen, dann die Theile destruieren. Kann also Habsburg gewinnen, wenn es sie gegen die Deutschen vertauscht? Nein.

Was hat Oesterreich von Deutschland zu fürchten? Preußen ist der Popanz, der von der sogenannten Camarilla aufgemalt wird, wenn Habsburg eine deutschfreundliche Anwendung bekommt. Deutschland hat sich in überseeische Unternehmungen eingelassen, es braucht in Europa eine Deckung gegen Osten und Westen, diese kann ihm nur ein verbündetes Oesterreich gewähren. Es muß ihm lieber sein, daß Oesterreich ruhig im Innern sei, um nach außen stark zu sein, daher kann Deutschland nicht im entferntesten an eine Schwächung Oesterreichs, Abtrennung etwelcher Theile denken. Daraus ist auch die passive Haltung des officiellen Deutschland zu den Verteidigungskämpfen der Deutschen in Oesterreich zu erklären. Eine Einmischung ist auch für späterhin nicht zu erwarten. Das Mißtrauen Habsburgs nach dieser Richtung ist unbegründet. Die Hoffnung, nochmals das Primat in Deutschland zu erlangen, ist bei einem slavischen Oesterreich ganz ausgeschlossen. Leider scheint sich die katholische Propaganda hierin Hoffnungen zu machen. Die Deutschen in Oesterreich sind sich aber, soweit sie klar sehen, bewußt, daß von Deutschland eine Einmischung in den inneren Streit nicht kommen werde, sie wünschen es auch nicht und können es im Interesse des Gesamtvolkes nicht wünschen.

Sonach liegt für die Dynastie eigentlich kein realer Grund vor, eine Verklammerung Oesterreichs gern zu sehen, ihre Macht steigt nur bei der Consolidierung; sie hat kein wirklich verlässliches Volk als die Deutschen. Und die Deutschen, die Nationaldeutschen? Wenn sie das Linzer Programm wollen, das ja eine Sanierung der österreichischen Verhältnisse bedeutet, so wollen sie indirect eine Stärkung der Hausmacht der Habsburger. Das ist doch gewiß nicht antidynastisch und nicht antinational. Es ist nicht zu leugnen, daß da und dort eine gewisse Verbissenheit herrscht, aber sollte ein klar ausgesprochenes Programm die Möglichkeit, aus dem Wirrwarr gut herauszukommen, nicht gewisse Verstimmlungen überwiegen?

Man halte sich an die gegenwärtige Noth. Ist es gut, starrsinnig die staatsfreundlichen Seiten seiner Absichten zu verbergen und sich unbegründet im Lichte der Staatsfeindschaft zu zeigen oder den tatsächlichen Verhältnissen Rechnung zu tragen und offen zu sagen, was und wie wir es wollen. Wir können nicht bis ins Unendliche warten, sondern müssen zur Aenderung der Verhältnisse das unsere beitragen, besonders dadurch, daß wir beweisen, daß das Linzer Programm den Interessen des

Staates und der Dynastie mehr entspricht als ein anderes, und daß wir als staatsreue Deutschradicale eben dieses Programm durchgeführt wissen wollen.

Politische Rundschau.

Triest und die neuen Alpenbahnen. Unter einer etwas hinkenden Begründung hat es der Triester Gemeinderath abgelehnt, einen Beitrag zu den neuen Alpenbahnen zu leisten. Erstens trage die Stadt ohnedies schon eine Million Kronen zu den Kosten der Hafenbauten bei, die ja nicht nur örtliche, sondern auch staatliche Interessen berühren, und zweitens bilde der neue Bahnbau nur eine verspätete Pflichterfüllung der Regierung und sei nicht nur für die Stadt Triest, sondern für den ganzen Staat von Bedeutung. — Wie wir von unterrichteter Seite erfahren, ist es die Furcht vor dem deutschen Kaufmann, welche die Italiener beherrscht. Durch die Tauernbahn wird Triest mit den deutschen Handelskreisen in unmittelbare Verbindung gebracht. Ein Erstarken des deutschen Elementes in der Triester Kaufmannschaft wird die Folge dieses Umstandes sein. Und wenn man sich das Beispiel von Genua vor Augen hält, so ist die Furcht der Welschen nicht unberechtigt. Denn nach Erbauung der Gotthardbahn haben die Deutschen in Genua die italienischen Großkaufleute gänzlich verdrängt.

Der neueste Schulreformplan der Amerikaner. Das „Vaterland“ verlangt die vollständige Trennung der Schule nach Geschlechtern. Selbst in den einlässigen Landschulen sollen Knaben und Mädchen getrennt unterrichtet werden. Das Mittel dazu wäre der Halbtagsunterricht. Auch in zwei- und dreiclassigen Schulen soll die Trennung durch die Einführung des Halbtagsunterrichtes erreicht werden. Mehrclassige Schulen wären in zwei selbständige Schulen zu trennen. Jeder der zwei neuen Schulen wäre einfach die Hälfte der Classen und Lehrkräfte der gemeinsamen alten Anstalt zuzuwenden. Höhere Kosten würden damit völlig vermieden. Als Zweck gibt das „Vaterland“ die Beseitigung der sittlichen Gefahren an, die aus dem Zusammensein der beiden Geschlechter erwachsen. Nun, es wird wohl nicht die Sorge um die bedrohte Sittlichkeit sein, welche dem „Vaterland“ seinen Vorschlag dictiert, sondern es verfolgt den Zweck, den Kindern die Bildung zu schmälern. Es ist ja doch einleuchtend, daß aus einer Schule, die in zwei Anstalten getheilt wird, zwei niedriger organisierte Schulen entstehen müssen.

Eine historische Erinnerung. Im September 1871 sprach der deutsche Kaiser Wilhelm I. dem Grafen Beust gegenüber im Gasteiner Badeschloffe den Wunsch aus, es möge in Oesterreich so regiert werden, daß die Deutschösterreicher keine Ursache hätten, über die Grenzen zu schauen. (Wörtlich: „Ich habe Ihrem Kaiser gesagt, was ich auch dem Kaiser Alexander gesagt habe: sie möchten ihre Deutschen so regieren, daß diese nicht die Köpfe nach uns wenden!“) Graf Beust schwieg hiezu im Bewußtsein, daß dieser Wunsch Wilhelms I. auf

die Regierungsmethode des clericalen Cabinets Hohenwart zurückzuführen sei. Sechs Wochen später war Graf Hohenwart gefallen — und mit ihm auch Graf Beust.

Deutsche Turnerschaft. Der in Heidelberg tagende Ausschuss der Deutschen Turnerschaft hat den Wiener Pfingstbeschluss des Deutschösterreichischen Kreisturntages, durch welchen der Kreis seine Mitgliedsvereine zur Judenreinheit verpflichtet, gegen die dagegen erhobene Beschwerde als zu Recht bestehend anerkannt und außerdem die von den übrigen Turnvereinen verlangte Zweitheilung des Kreises nicht bewilligt.

Die Cadetten — in der zwölften Klasse. Wiener Blätter melden, daß das Kriegsmiisterium einen Entwurf ausarbeite, nach welchem die Cadetten des Heeres und der Landwehr in die zwölfte Rangklasse eingetheilt werden. Diese Classe werde zwei Unterabtheilungen bilden, die der Cadetten erster Classe und die der Cadetten zweiter Classe. In erstere würden die bisherigen Cadet-Officiersstellvertreter, in die zweite die Cadetten eingereiht werden. Mit dieser Reorganisation treten dann auch die Bezüge nach der zwölften Rangklasse in Kraft. Von dem Resultat der weiteren Erhebungen, sowie der Zustimmung beider Landesvertheidigungsminister und endlich beider Finanzminister wird es abhängen, ob die Reform, welche auch eine Erhöhung des Budgets zur Folge haben muß, durchgeführt werden kann.

Polen und Tschechen in Schlesien. Die feindselige Harmonie zwischen Polen und Tschechen in Schlesien scheint langsam in die Brüche zu gehen. Die tschechische Begehrlichkeit macht nämlich auch bei dem polnischen „Bruder“ nicht Halt, und es entwickeln sich bereits ernste Kämpfe in der beiderseitigen Presse, die binnen kurz oder lang zu Zusammenstößen führen dürften. Letzten Sonntag unternahmen zahlreiche ostschlesische Polen einen Ausflug nach Zalomane, wo sie eine Versammlung abhielten. Redacteur Friedl führte in längerer Rede aus, daß in Schlesien nicht die Deutschen, sondern die Tschechen die polnische Bevölkerung drangsalierten und feindselig behandelten. Die Tschechisierung Schlesiens mache infolge verschiedener Maßnahmen und des tschechischen Terrorismus sehr große Fortschritte. Es sprachen noch Balicki, Szukiewicz und Dmowski. Es wurde beschloffen, ein Comité einzusetzen, welches Geldsammlungen zur Abwehr der Tschechisierung — Gelüste einleiten soll und einen polnischen Schlesiertag nach Dombrowa in Schlesien für den August einzuberufen.

Gegen den Dreibund. Als Beleg für die von Russen und Russenfreunden geförderten dreibundfeindlichen Bestrebungen erhielt die „Deutsch-nationale Correspondenz“ von italienischer Seite folgenden Stimmungsbericht: Als die russische Regierung vor vier Jahren ihren Gesandten in Constantinopel, Melidow, nach Rom versetzte, war es bekannt, daß Melidow als Diplomat aus der Schule Gortschakoff's und Ignatieff's keine Sympathien für

„Was ist geschehen?“ fragte Francesco erschrocken.

„Der Lampenschirm! . . . Der Lampenschirm brennt! . . .“

Er hörte seine Gattin aufstehen, in das Feuer blasen, davonlaufen . . . und dann im Nebenzimmer einen Schrei ausstoßen.

„Was ist dir?“ rief Francesco erbleichend aus.

Er stieg aus dem Bett; tastend erreichte er das Nebenzimmer. Als er die Thür öffnete, drang ein schwacher, rothger Schein, eine minder undurchdringliche Dunkelheit in seine erblindeten Augen.

„Ach, Feuer? . . .“ rief er aus. — „Jnes, wo bist du?“

Die Diensteute eilten herbei, Eimer Wasser wurden entleert, dann erlosch der Lichtschein. Francesco wurde vom Kammerdiener wieder zu Bett gebracht, man sagte ihm, daß das Feuer erloschen sei, und daß seine Gattin nur einige leichte Brandwunden davongetragen habe. Er wünschte zu ihr geführt zu werden, wurde aber daran verhindert. In den folgenden Tagen begab sich Jnes — zwar nur selten — zu ihrem Gatten, gestattete ihm aber weder, sie zu umarmen, noch ihr Gesicht zu berühren. Einige Zeit darauf sprach sie den Wunsch aus, Paris zu verlassen und sich gänzlich in der Alvergna niederzulassen.

Francesco gerieth darüber in Erstaunen. Was veranlaßte sie denn, die Einsamkeit aufzusuchen, sie, die so schön, so begeistert für Paris und dessen Festlichkeiten war?

Er muthmaßte ein Geheimnis, aber Jnes ließ sich wieder umarmen und er vergaß ihre, nicht zu erklärende Kälte der vorhergegangenen Wochen.

Sie ließen sich in der Alvergna nieder, und die Jahre verriengen düster, schweigend, abstreifend die dunkeln Nadeln der düstern Tannendämme. Francesco erreichte das vierzigste und fünfzigste Lebensjahr. Auch Jnes alterte, aber er stellte sich sie stets wie in der Vergangenheit vor, jung, bezaubernd, strahlend. Das Bild ihrer Schönheit haftete unverändert in seiner Erinnerung fort. Wäre Jnes hundert Jahre alt geworden, für ihn wäre sie immer dieselbe geblieben, die sie in den Flitterwochen war, und sein Herz würde sie mit eben derselben Liebe lieben.

Eines Abends — sie war vierzig Jahre alt — las Jnes, wieder beim Bett ihres Gatten sitzend, diesem die Zeitung vor, als ein Artikel ihre Aufmerksamkeit erregte und ihr einen Ausruf der Freude entlockte. Nach diesem Artikel hatte ein Vetter des Herzogs von Cambridge, der sich unheilbar blind glaubte, infolge einer Operation des Dr. Sanders aus Paris, das Augenlicht wieder erlangt.

„Ach, Francesco, wenn auch du geheilt werden könntest!“ rief sie aus, die Hand ihres Gatten drückend.

Anderer Zeitungen wurden durchgesehen: alle bestätigten die Thatsache und brachten neue Beweise der Heilung.

„Wir müssen diesen Arzt aufsuchen“, sagte sie mit Begeisterung. „Ach, wenn er dich heilen, dich sehend machen könnte! Und warum nicht? Die Augenärzte sind jetzt viel geschickter! Reisen wir morgen nach Paris ab!“

Und sie reisten ab.

Im Hotel eingekehrt, forschten sie nach der Adresse des Dr. Sanders und ersuchten um baldige Audienz. Am folgenden Tage, gegen vier Uhr wurden sie vorgelassen. Der Arzt untersuchte sorgfältig beide Augen und bat, nach drei Tagen, um eine bestimmte Stunde, zu einer schwierigen Operation wiederzukommen.

Jnes schien verwandelt.

„Alsbald, Doctor, dürfen wir hoffen?“

„Gewiß, Signora. Ich bürgе zwar nicht für eine vollständige Heilung. Ihr Gatte befindet sich schon zu lange in diesem Zustande, als daß er die Sehkraft wieder vollständig erlangen könnte. Aber wenn auch das rechte Auge verloren ist, so scheint mir doch das linke weniger angegriffen — daher hoffe ich, daß Ihr Gatte wenigstens auf diesem Auge, wenn auch nicht scharf, so doch halbwegs sehen wird.“

„Ich werde sehen?“ rief Francesco aus. „Ich werde meine Gattin erkennen können?“

„Zweifelloß.“

Der Blinde bebte vor innerer Erregung.

„Ach, Dank, Doctor, tausend Dank!“ sagte er, die Hände des Augenarztes zu ergreifen suchend. „Indem Sie mir das Augenlicht wiedergeben, geben Sie mich dem Leben zurück. Scheint es mir doch, als ob ich seit zwanzig Jahren todt wäre!“

Freudestrahlend gieng er am Arme seiner Gattin fort und schon im Wagen, der sie nach dem Hotel zurückführte, schien es ihm, als ob seine Augen sich neu entzündeten, sich wunderbarerweise, gleich zwei weissen Blumen, unter den Rüffen Jnes' dem Lichte erschloffen — seiner schönen und theueren Jnes, die vor Glückseligkeit an seiner Seite bebt. —

Oesterreich und noch weniger für Deutschland hatte, sondern vielmehr ein Freund Frankreichs und ein entschiedener Gegner des Dreibundes war. Melibow, nahm sich, um den Dreibund zu erschüttern, vor, Italien für Frankreich zu gewinnen und es gleichzeitig in gute Beziehungen zu Rußland zu bringen. Die Heirat des italienischen Thronfolgers, nunmehrigen Königs von Italien, mit einer montenegrinischen Prinzessin hat viel dazu beigetragen, daß die Trennung Italiens vom Dreibunde nur mehr als eine Frage der Zeit angesehen wird. Italien würde — so ist die nicht wenig verbreitete Uebersetzung in Italien — die nächstbeste Gelegenheit benützen, um auf „ganz ehrliche und natürliche Weise, ohne Deutschland oder Oesterreich zu hintergehen“, aus dem Dreibunde auszutreten und den Anschluß an die russisch-französische Allianz zu suchen. Nach dieser Auffassung sucht man die angeblich schon bestehende Unpopularität des Dreibundes in Italien noch möglichst zu steigern und begründet diese Propaganda mit dem Anspruch Italiens auf gewisse Gebietsheile Oesterreichs. Italien könne, so folgern die Geschäftsträger der Dreibundfeinde, nur dann mit Oesterreich zusammengehen oder sich in einem entscheidenden Falle wenigstens neutral verhalten, wenn seine nationalen Gebietsansprüche vollauf befriedigt würden. Für Deutschland sympathisieren die Italiener nach derselben Meinung nur wieder insoweit, als sie hoffen, daß Deutschland unter Umständen ihre unterschiedlichen Aspirationen begünstigen werde, — sonst hätten die Italiener keinerlei Ursache, mit Deutschland Freundschaft zu halten. Für die italienischen Slaven- und Franzosenfreunde besteht der Dreibund nur noch — auf dem Papier, und es gilt ihnen als ausgemacht, daß er in Wirklichkeit keine Bedeutung mehr habe.

Aus Südafrika. Ein englischer General hat in einer Zeitung seine Meinung über den Ausgang des südafrikanischen Krieges in die kurzen Worte gekleidet: „Wir (Engländer) werden die Buren niemals besiegen.“ Der General begründet dies mit dem Terrain, welches den Buren sehr zuflutet kommt, mit den schlechten Pferden, welche die Kropenhige nicht vertragen, und mit der geschickten Kampfesart der Buren. So unrecht muß der Mann nicht haben. Denn jetzt heißt es, Lord Rithener werde im kommenden Frühjahr auf jeder Fall von Afrika abziehen und als Commandant nach Britisch-Indien übersiedeln. Auch der Feldherr sieht sich über die Schwierigkeiten nicht hinaus. Die Engländer haben einen Zeitungs-Berichtersteller vom Kriegsschauplatz abgeschoben, weil er zu trockene Wahrheiten über die englischen Mißerfolge verbreitete. Dies ist ein bedenkliches Zeichen. Wirklich haben die Buren letzterhand wieder einen kleinen Erfolg errungen. Eine Depesche Lord Rithener's vom 26. Juli besagt: General Stephens berichtet, die berittene Abtheilung Steinacker's, welche Bremersdorp besetzt hielt, war am 24. Juli von einer überlegenen Burentruppe, wahrscheinlich von den Commandos von Amsterdams und Pietretief,

gezwungen worden, den Platz zu räumen. Die Abtheilung schlug sich nach dem 16 Meilen entfernten Lembobo durch. Die Verluste an Todten und Verwundeten betragen zehn Mann; einige wurden gefangen. Bei der Untersuchung der Fälle, in welchen die Buren angeblich Verwundete und Gefangene massacriert haben sollten, fallen Antworten nach dem berühmten Muster: Mir hat mein Vater gesagt, daß ihm sein Vater erzählt habe, sein Vater zc.

Aus Stadt und Land.

Gillier Gemeinderath.

Freitag nachmittag fand unter dem Vorzuge des Herrn Vicebürgermeisters Julius Rakusch eine ordentliche öffentliche Sitzung des Gillier Gemeinderathes statt. Nachdem das Protokoll der letzten Sitzung genehmigt worden war, machte der Vorsitzende von nachfolgenden Einläufen Mittheilung.

Der Stadtbauamt berichtet über die Verhandlungen betreffs der Regulierung und Entwässerung der Hermann-, Schiller- und Karolinengasse. Da die einernommenen Parteien sich auf den Standpunkt stellen, daß die ganzen Kosten für Leistensteine, Grundenteignung und Niveaueregulierung von der Stadt getragen werden müssen, haben sich jene Verhandlungen zerfallen. Die Wasserableitungsverkehrungen am Wolaunplatz, welche gegenwärtig keineswegs entsprechen, werden in kurzem Wege durchgeführt.

Einem Berichte des Stadtamtes über seine interne Amtsthätigkeit ist zu entnehmen, daß die einzelnen Referenten keine eigentlichen Rückstände aufzuweisen haben.

Für den erkrankten Stadtcassier Lang besorgt der Gemeindefecretär Blechinger die Cassengeschäfte.

Der neue Schlachthausverwalter Wunsch wird in 14 Tagen sein Amt antreten.

Die Leitung der Südbahnwerkstätte in Marburg gibt bekannt, daß der geplante Ausflug der 2800 Arbeiter nach Cilli unter den gegebenen Verhältnissen unterbleiben müsse und spricht der Stadtgemeinde für ihr in dieser Angelegenheit bewiesenes Entgegenkommen den wärmsten Dank aus.

Am 5. Juli weilte der Herr Landesforstinspector Hofrath Hermann Ritter von Guttenberg in Cilli und inspicierte im Vereine mit dem Herrn Oberforstcommissär Donner und im Beisein des Obmannes des Waldaufsichtsamtes G. A. Alois Walland den städtischen Waldbesitz, welcher letzterer hierbei Gelegenheit hatte, sehr anerkennende Worte über die Waldwirtschaft zu vernehmen. Herr Hofrath von Guttenberg äußerte sich auch schriftlich wie folgt:

„Am 5. Juli 1901 habe ich den Stadtwald von Cilli begangen und mit Vergnügen wahrgenommen, daß derselbe pfleglich behandelt wird, die Waldwirtschaft Sachkenntnis und conservative Tendenz be-

kundet und die Verwaltung sich namentlich durch gelungene Aufforstung der Schlagflächen, wobei die Anzucht von A. Douglasie und Pinus strobus hervorgehoben ist, ein großes Verdienst erworben hat.“ Ueberdies ist eine Zuschrift des steierm. Forstvereines eingelangt, die von der Einwohnerschaft der Stadt sicherlich mit größtem Vergnügen zur Kenntnis genommen werden wird. Dieselbe lautet: „Das Präsidium des steierm. Forstvereines erlaubt sich die höfliche Anfrage, ob ein Besuch des Forstvereines in dem nächsten Jahre zur Besichtigung des dortigen Stadtwaldes nicht unwillkommen erscheinen würde. Nach hieraus eingelangter Mittheilung des Vice-Präsidenten Herrn Ritter von Guttenberg haben sich die bei der Generalversammlung im Juli 1892 im dortigen Stadtwald besichtigten und seit dieser Zeit ergänzten Culturen dank der pfleglichen Behandlung in so vorzüglicher Art entwickelt, daß im Schoße des Vereinsausschusses begreiflicherweise der Gedanke entstehen mußte, eine Besichtigung dieser Neuanlagen nun nach Ablauf eines Decenniums werde sicher allseits reges Interesse hervorrufen und einige in jüngster Zeit acut gewordene Fragen über Durchforstungsweisen u. dgl. hierbei im Austausch von Ideen und Erfahrungen erwünschte Behandlung finden.“

Diese mit lebhafter Befriedigung zur Kenntnis genommene Zuschrift wird dem Waldaufsichtsamte zur weiteren Antragstellung überwiesen.

Da das Summarium über die Barthschaftsbahrung im Jahre 1900 dem Landesausschusse vorgelegt werden muß, wird diese Angelegenheit dringlich behandelt. Nachdem der Vorsitzende die einzelnen Ziffern des Summariums zum Vortrage gebracht hatte, beantragte Herr G. A. Pallos namens der Finanzsection, daß dem Bürgermeister das Absolutorium ertheilt werde. Wird einstimmig angenommen.

Auf der Tagesordnung stehen vor Allem Berichte der Rechtssection (Referent Herr G. A. Dr. Schurbil). Die Finanzprocuratur verlangt namens des Lazaristenconventes die grundbücherliche Einverleibung des Weidrechtes für 2 Stück Kühe. Nachdem dieses Weidrecht seinerzeit vom Benefizium St. Josef — nicht vom Convente — kaufweise erworben worden war, entbehrt der Begehren der Finanzprocuratur jedes Rechtstitels und wird daher abgewiesen. — Das Gesuch des Franz Bedovšek, Schneiders aus Sachsenfeld, um Zuerkennung des Heimatsrechtes wird abgewiesen, da die gesetzlichen Voraussetzungen nicht vorliegen.

Für die Finanzsection berichtet Herr G. A. Pallos über ein Ansuchen des Barthschaftsausschusses um Abschreibung der für Bier, Gas und Eis gezahlten Gemeindeauflagen bezw. Beträge. Wird bewilligt. — Der Kleidermacher-Genossenschaft wird für den hier gegenwärtig stattfindenden Fachkurs für Kleidermacher ein Beitrag von 100 Kronen bewilligt.

Für die Gewerbe-section berichtet Herr G. A. Otto Kuster über ein Ansuchen des Obsthändlers

Er hörte sie aussteigen, den Wagenschlag schließen, ihre Schritte nach der Kirche richten. Francesco blieb allein, eine grenzenlose Verzweiflung hatte sich seiner bemächtigt.

Also es war wahr: Jnes war häßlich.

Ach, das makellose, unveränderte Bild, das seinem Geiste vorschwebte, der leuchtende Altar, den er ihr in seiner Erinnerung errichtet hatte! Alles dies sollte zusammenstürzen! Die herrliche Jnes von einst sollte von der alternden, häßlichen und unkennlichen Jnes verdrängt werden? . . . Und auch er würde häßlich geworden sein! . . . Auch er würde jetzt in dem Spiegel, der ihm einst einen kraftstrotzenden, jungen Mann zeigte, nur einen Unbekannten erblicken.

Auffeuzend fühlte er zwei leise Stiche in den erloschenen Augen.

„Kutscher,“ sagte er, sich aus dem Wagen beugend, „wenn die Signora zurückkommt, werdet Ihr uns wieder nach dem Hotel zurückfahren.“

Zehn Minuten vor ein Uhr stieg Jnes in den Wagen, acht Minuten vor ein Uhr befand sie sich vor la Maddalena.

„Was soll das heißen?“ fragte sie betroffen. „Hat denn der Kutscher nicht verstanden? Und der Doctor, der uns präcise um ein Uhr in der Via Visbana erwartet!“

„Wir werden nicht mehr hingehen,“ sagte Francesco, sie an sein Herz ziehend.

„Weshalb?“

„Ich verzichte auf die Operation . . . Ich bleibe blind . . . Du bist noch schön, Jnes, und wirst es immer bleiben!“

um das rechte Auge gekommen, ich bin entstellt! Durch Verührung kannst du die Narbe nicht fühlen, aber wenn du mich sehen wirst, wird mein Anblick dir vielleicht Schrecken bereiten! . . . Aber dennoch würdest du mich lieben, nicht wahr? Küsse mich: hier auf der Schläfe ist die Feuernarbe, die bis zur Stirne reicht . . . Ach, warum wurdest du nicht wieder sehend, als ich noch schön war? Du würdest meine Schönheit allmählich verblühen gesehen haben. Dies würde dir weniger Enttäuschung verursacht haben! . . . Küsse mich!“

Der Blinde war erblasst; instinctiv hatte er sein Gesicht Jnes zugewandt, als ob er sie schon sehen könnte, — sehen die Runzeln, die grauen Haare, die Narbe, alle die Anzeichen des heranahenden Alters, von dem sie gesprochen.

„Weshalb sagtest du mir nichts davon?“ fragte er traurig.

„Um dich nicht zu betrüben, um nicht deine Liebe zu vermindern; es lag mir soviel daran, daß du mich für schön hieltest.“

Und er fühlte ihre Schultern unter einem tiefen Seufzer zucken, diese Schultern, die einst so schön und formvollendet waren.

Der Wagen fuhr an St. Agostino vorbei; das Zifferblatt der Thurmuhr zeigte erst halb ein Uhr mittags. Sie waren um eine halbe Stunde zu früh gekommen. Jnes trocknete sich die Augen, klopfte an das Wagenfenster, damit der Kutscher anhalte. Da hinreichend Zeit war, wollte sie noch ein Gebet verrichten, um glückliches Gelingen der Operation zu erlösen.

„Ich werde bald zurückkehren,“ versprach sie dem Gatten.

Um ein Viertel auf 1 Uhr des verabredeten Tages bestellten der Signor und die Signora de Merieux beim Groom des Hotels einen Wagen und gaben dem Kutscher die Adresse des Doctor Sanders an.

Raum fiel der Wagenschlag zu, als Jnes die Hand ihres Gatten ergriff und sie sanft, ohne ein Wort zu sagen, drückte; als der Wagen die Richtung gegen la Maddalena nahm, wurde Jnes' Händedruck zärtlicher und mit leiser, verschleierter Stimme flüsterte sie:

„Francesco, gestattest du mir, dir etwas zu sagen?“

„Was denn?“ fragte er ein wenig betroffen.

„Glaubst du wohl, ich sei noch schön?“

„Aber gewiß, meine Theuere.“

„Nun, ich bin es nicht mehr . . . Ich bin häßlich, und wenn du die Augen wiederöffnest, wirst du mich nicht einmal erkennen, mich vielleicht nicht mehr lieben! Ich will nicht, daß du dir betreffs meiner zu viele Illusionen machst, mein theuerer Francesco. Ich bin vierzig Jahre alt, hast du daran gedacht? Ich habe Runzeln, graue Haare . . . Ach, ja einstens war ich schön, besaß schöne Augen, frisches Gesicht, Schultern, die Dir weißer schienen, als der Schnee auf den Bergen . . . Erinnerst du dich dessen? . . . Aber ich habe mich in den 25 Jahren sehr verändert! Nicht allein das Alter trägt die Schuld daran, hörst du! . . . Erinnerst du dich des geringsfügigen Brandes, des Kampenshirmes, der eines Abends Feuer fing? . . . Ich habe dir nichts davon gesagt! . . . Ich habe Brandwunden dabei erlitten, bedeutende Brandwunden im Gesicht: ich bin fast

Jurisch am Mann um Bewilligung eines Stadtplatzes für Obst und Kastanienbraten am Kaiser Josephplatz. Wird wegen Verkehrsschwierigkeiten und Mangels an Bedarf abgewiesen. — Johann Mravlag in Gaberje bittet um eine Fiaker-Concession. Nach den Anträgen der Herren Doctor Schurbi und Dr. Kovatschitsch wird die Angelegenheit an das Stadtkommissariat verwiesen mit der Erklärung, daß ein Bedarf nicht bestehe, und daß über die Vertrauenswürdigkeit des Gesuchstellers geeignete Erhebungen gepflogen werden sollen. Herr G.-R. Lindauer vertritt den Standpunkt, daß ein Bedarf bestehe, indem es sich häufig ereigne, daß man zu einer Fahrt keinen geeigneten Wagen bekomme.

Schließlich verliest der Vorsitzende folgende Zuschrift: „An den ehrenfesten Gemeinderath der Stadt Cilli. Der Deutschvölkische Gehilfen-Verband Cilli's und Umgebung veranstaltet am 25. August d. J. seine Gründungsfeier. Wie bereits mehrfach betont, ist einer der Haupttriebkkräfte dieses Verbandes, an der Seite der deutschen Bürgerschaft Cilli's für unsere nationalen Hochziele zu kämpfen, die auch bei unserer Gründungsfeier eindeutig zum Ausdruck gebracht worden.“

Der gefertigte Ausschuss richtet an den ehrenfesten Gemeinderath der Stadt Cilli die Einladung, sich durch Betheiligung sowohl an dieser Gründungsfeier, wie auch durch Vertretung beim Empfange am Bahnhofe unseres so hochgeehrten Führers Herrn Reichsrathsabgeordneten Franko Stein, der zu dieser Feier erscheinen wird, sich zu betheiligen.“

Diese Zuschrift wird mit lebhaften Sympathiebekundungen zur Kenntnis genommen und ausgesprochen, daß der Gemeindevorstand selbstverständlich der Einladung durch Theilnahme an der Gründungsfeier Folge leisten werde.

Evangelische Gemeinde. Da der Pfarrer der evangelischen Gemeinde noch verreist ist, muß der Gottesdienst morgen, den 4. August noch ausfallen. Der nächste Gottesdienst findet am 11. August statt.

Der Landesschulrath hat in seiner Sitzung vom 4. v. der definitiven Lehrerin an der Mädchen-Volksschule in Windisch-Feistritz, Emilie Gherbag, den erbetenen Austritt aus dem öffentlichen Schuldienste unter Anerkennung der normalmäßigen Abfertigung krankheitshalber bewilligt, dann über eine Anzahl von Gesuchen um Anerkennung von Dienstalterszulagen und Erziehungsbeiträgen, sowie um Gewährung von Geldaushilfen entschieden. Angestellt wurden: Als Oberlehrer an der Volksschule in Schiltern, Bezirk Rohitsch, der definitive Lehrer und Schulleiter Martin Sotosek in Dobroszjen; als Lehrer und Schulleiter: an der Volksschule in St. Judok am Rosak, Bezirk Gonobitz, der definitive Oberlehrer Johann Krajnail in Podmelec im Küstentlande; an der Volksschule in St. Nikolai, Bezirk Tüffer, der definitive Lehrer Heinrich Fribernill in Lokauz; als Lehrer, beziehungsweise Lehrerin, an der Volksschule in Graßnigg, Bezirk Tüffer, der provisorische Lehrer Jakob Rainer in Gl. Kreuz bei Littai in Krain; an der Volksschule in Monsberg, Bezirk Umgebung Pettau, der definitive Lehrer Johann Glinssek und die definitive Lehrerin Ludmilla Glinssek, geb. Vilek, in Neukirchen bei Pettau; an der Mädchen-Volksschule der Umgebung Pettau die definitive Lehrerin Marie Lucknar in Reka.

Männergesangsverein „Liederkrantz“. Der Männergesangsverein „Liederkrantz“ hält am Sonntag, den 4. August, im Hotel Terzschel seine diesjährige Sommer-Liedertafel ab. Der Abend verspricht ein sehr genussreicher zu werden, denn die Singordnung umfaßt folgende ausgewählte Männergesänge und zwar: „Schlachtruf der Deutschen in Oesterreich“ von Berthold Schwarz, „Hüte Dich“ von Girchner, „Die Musik“ von Reßler, „Abschied“ von Blümel, „Storchlied“ von G. König und „A. Bussler von Diandlan“ von Th. Koschat. Die Zwischenpausen werden durch Vorträge der Cillier Musikvereinskappe ausgefüllt und weist auch hier die Vortragsordnung sehr hübsche Nummern auf, als: „Jubiläumsmarsch“ von Komzaj, Ouverture zur Oper „Norma“ von Bellini, „Die Nordpolfahrer“, Walzer von Fahrbach, Potpourri aus „Zigeunerbaron“ von J. Strauß, „Ballträume“, Intermezzo von Sport, Ouverture zur Oper „Zampa“ von Herold, „Erlkönig“, Ballade von Fr. Schubert, „Großstädtisch“, Galopp von Ziehrer.

Cillier Männergesangsverein. Dienstag beginnen die Uebungen für die am 17. August stattfindende Liedertafel. Mit Rücksicht auf die kurze Spanne Zeit, die bis zur Liedertafel offen steht, können nur drei Proben abgehalten werden, und es ist daher Ehrenpflicht der Sänger, sowie der Damen, bei den Proben vollzählig zu erscheinen. Nur unter dieser Voraussetzung ist die

würdige Veranstaltung der Liedertafel, ja diese überhaupt möglich.

Der Cillier Deutsche Gewerbebund unternimmt am Sonntag, den 11. d. M., einen Nachmittagsausflug nach Tüffer, wozu nicht nur die Mitglieder, sondern auch alle Freunde des deutschen Gewerbebestandes freundlichst eingeladen werden. Der Großtheil der Ausflügler wird den Weg nach Tüffer zu Fuß zurücklegen; Ausbruch um 2 Uhr nachmittags. Weitere Einzelheiten werden in der nächsten Nummer der „Deutschen Wacht“ bekannt gegeben werden.

Hotel Mazur. Anlässlich des Portiuncula-festes, welches bekanntlich mit einer großen Fäcalien-concentration verbunden ist, wurden die frommen Pilger und Pilgerinnen ganz besonders auf das Hotel Mazur am Josefsberge aufmerksam gemacht. Da das Weiderecht für zwei Kühe nach dem Wunsche der Patres auch intabuliert werden soll, dürfte wohl das Hotel eine Milchmariandel-Dépendance erhalten.

Hundecontumaz. Die Bezirkshauptmannschaft Cilli theilt uns mit: Anlässlich des Auftretens neuerlicher Hundswuthfälle wurde im Sinne des Thierseuchengesetzes im ganzen Bereiche der Gemeinden Neukirchen, Döberna, Weizeldorf, Hochenegg, Bischofsdorf, Cilli-Umg., Pleitrowitz, Luchern, St. Lorenzen, St. Georgen S.-B. und St. Martin im Rosenthale die Hundecontumaz bis auf Widerruf unter den üblichen Modalitäten angeordnet. Die Gemeindevorstände werden aufgefordert, durch entsprechende Verlautbarung Sorge zu tragen, daß von Seite der Hundebesitzer jeder verdächtige Erkrankungsfall bei Hunden sogleich zur Anzeige gelangt und daß bis zur behördlichen Anordnung die Thiere sicher verwahrt werden. Gleichzeitig sind die Hundebesitzer aufzufordern, daß sie ihren Thieren eine entsprechende Pflege und Wartung angedeihen lassen und daß insbesondere den Thieren stets frisches Trinkwasser zu Gebote steht. Auch wird zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß unter sicherem Maulkorb, ein Maulkorb aus Draht gemeint ist, daher Ledermaulkörbe nicht verwendet werden dürfen.

Selbstmord. Samstag morgens fanden Jäger in einem Walde bei Bresno (bei Storck) den erhängten Leichnam eines 15jährigen Burschen, den sie als den einzigen Sohn eines wohlhabenden Besitzers agnoscierten. Das Motiv des Selbstmordes ist nicht bekannt.

„**Los von Rom in Steiermark**“ erschien soeben als 7. Heft der Berichte über den Fortgang der „Los von Rom“-Bewegung. Verlag von J. F. Lehmann, München. Preis 60 Pfg. Vor zwei Jahren hielt man die evangelische Bewegung in den katholischen Alpenländern, der „Hochburg des Ultramontanismus“, für völlig aussichtslos. Heute, zwei Jahre nach Beginn der Bewegung ist das ganze Land bereits mit einem Netz von evangelischen Gemeinden und Predigtstationen überzogen und jeden Monat werden einige neue Stützpunkte geschaffen. In dem „rein“ katholischen Land sind nach einer kurzen Spanne Zeit nicht weniger als 52 Gemeinden vorhanden. Eine dem Buche beigegebene Karte zeigt das Land vor und zwei Jahre nach Beginn der Bewegung. Eine solche außerordentliche Thätigkeit, die Schaffung von Kirchen, Betställen, Predigtstationen usw. erfordert natürlich sehr große Opfer und es ist rührend zu sehen, wie Altprotestanten und Neuprotestanten sich in der Opferwilligkeit überbieten. Alles aus eigenen Kräften zu schaffen, sind die neuen Gemeinden trotzdem nicht in der Lage, daher ist es dringend geboten, daß sie von den Protestanten Deutschlands kräftig gefördert werden. Sehr hübsch und ergreifend ist die Schilderung, wie der Katholik Peter Rosegger seinem Heimort Mürzzuschlag zu einer protestantischen Kirche verholfen hat. Rosegger selbst hat sich trotzdem noch nicht völlig durchgerungen, doch ist auch sein Uebertritt nur eine Frage der Zeit.

Das Marburger Domcapitel hat durch den Tod des Domdechanten Dr. Krizanić einen noch schwereren Verlust erlitten, als durch den kürzlich erfolgten Hingang des Domherrn Dr. Pajek. Krizanić war der politische Leiter des Domcapitels, sein Geist strömte im „Gospodar“ die düstern Blüthen aus und der Katholische Presseverein, die vom Bischof Dr. Rapotnik genehmigte Association zur Aus Hungierung deutscher Katholiken in Untersteiermark, hat in Dr. Krizanić seinen strebsamsten Obmann verloren. Wie wir vernehmen, aspiriert Abt Ogradi auf den Posten des Verbliebenen.

Ein Dementi des Herrn Zimniak. Wir erhalten folgende ungewöhnlich freundliche Zuschrift: „In der letzten Nummer Ihres geschätzten Blattes

lesen Wir die Notiz, daß Unser Hund von einem wüthenden Hunde gebissen wurde. Da diese Notiz auf Unwahrheit beruht, bitten Wir, in der nächsten Nummer diese Notiz zu dementieren. Hochachtungsvoll Zimniak.“

Südmärk-Volksbücherei. Am 1. März d. J. wurde die hiesige Südmärk-Volksbücherei, welche die Werke der besten und beliebtesten Autoren in 1500 Bänden umfaßt, eröffnet. Die Bücherei ist im Stadtkommissariat (Casse) untergebracht. Die Ausleihstunde ist vorläufig auf jeden Montag zwischen 1 und 2 Uhr nachmittags festgesetzt. Jeder Entleiher hat monatlich den Betrag von 10 Hellern und außerdem für jedes entlehnte Buch einen Betrag von 2 Hellern zu bezahlen. Die Bücher müssen innerhalb 14 Tagen zurückgestellt werden. Das ausführliche Bücherverzeichnis ist zum Preise von 4 Hellern erhältlich. Die Bücherei kann von jedem Deutschen benützt werden. Infolge des großen Andranges wird nun auch an jedem Freitag nachmittags zwischen 1 und 2 Uhr eine Ausleihstunde abgehalten.

Durchfahrt eines deutschen Seebataillons! Wie das „Fremdenblatt“ berichtet, werde der Lloyd-Dampfer „Franz Josef“ ein Bataillon deutscher Truppen, bestehend aus 800 Mann, von China nach Europa bringen. Die deutschen Truppen werden voraussichtlich Ende September in Triest ankommen und von dort in die Heimat befördert werden. Wenn es bei dieser Anordnung bleibt, so werden wir wohl auch in Cilli die deutschen „Chinakrieger“ zu sehen bekommen.

Gleichenberg, 31. Juli. (Aus der genossenschaftlichen Fortbildungsschule für Lehrlinge.) Am 21. Juli beging die hiesige seit zehn Jahren vom Herrn Franz Salsitzky geleitete Wiederholungs- und Fortbildungsschule für Lehrlinge, welche die Collectiv-Genossenschaft aus eigenen Mitteln erhält, ihren Semesterabschluss, zu dem sich der Schulausschuss, die Herren Josef Bäck, Genossenschaftsvorsteher, Hans Felsner und J. Sammer eingefunden hatten. Der Kursleiter begrüßte zunächst die Erschienenen und gab seiner Freude Ausdruck, daß nun für dieses Institut, dank der Fürsorglichkeit des Schulausschusses, bessere Tage gekommen sind, daß sie sich endlich ihres Verfolgers, des früheren Vorstehers des Genossenschaft entledigt hatte. Er entwarf ein Bild dieser Schule und trug den Jahresbericht vor. Nach diesem besuchten im letzten Jahr 32 Schüler, von denen 3 freigesprochen und einer abgemeldet wurde, so daß zum Schlusse 28 verblieben, die Schule. Der Nation nach gehören an 29 der deutschen, 2 der ungarischen und 1 der slovenischen. Unterrichtet wurde in 10 1/2 Monaten jeden Sonntag von 1/2 10—11 Uhr vormittags in den Lehrgegenständen: Lesen, Schreiben, gewerbliches Rechnen, gewerbliche Geschäftsaufsätze, Unterrichtssprache und Zeichnen. Der Genossenschaftsvorsteher, Herr Josef Bäck sprach nun seine Freude über den Fortgang der Schüler aus und ermahnte sie zum fleißigen Schulbesuche, worauf er dem Kursleiter, Herrn Franz Salsitzky, im Namen der Genossenschaft für dessen große Bemühungen dankte. Herr J. Sammer besprach nun die Vortheile einer guten Schulbildung für den Gewerbebestand und sprach den Wunsch aus, die Lehrlinge mögen den vorgetragenen Lehrstoff beherzigen und emsig in ihrer Fortbildung weiterschreiten. Die nun beschäftigten schriftlichen Arbeiten und Zeichnungen fanden großen ungetheilten Beifall. Der Kurs beginnt am 8. September wieder. Erfreulicherweise wird nun diesem Fortbildungswege unserer Lehrlinge mit regem Interesse begegnet.

Untersteirische Wälder. In der Landesanstalt Neuhaus sind bis 22. Juli 415 Parteien mit 710 Personen zum Curgebrauche eingetroffen.

„Der Conducteur“. Von diesem officiellen Coursebuche ist soeben die diesmonatliche Ausgabe erschienen, welche wieder die neuesten Eisenbahn- und Dampfschiff-Fahrpläne und Fahrpreise, sowie einen Führer an den Eisenbahnen, Karten und Städtepläne enthält. Zu beziehen in allen Buchhandlungen, Eisenbahnstationen, Trassen etc. und bei der Verlagsbuchhandlung R. v. Balzheim in Wien.

Jahr- und Viehmärkte in Steiermark. Am 9. August: Graz, Stiehviehmarkt nächst dem Schlachthause. — Am 10. August: Graz, Getreide-, Heu- und Strohmarkt am Gries, Holzmarkt am Dietrichsteinplatz. — Deutsch-Landsberg, Kräut. u. B. — Gleisdorf, J. u. B. — Grasdorf, Bez. Hartberg, J. — Judenburg, J. u. B. Rindermarkt. — Windisch-Landsberg, Bez. Drauzug, J. u. B. — Leutschach, Bez. Arnfeld, J. u. B. — St. Lorenzen im Mürztale, Bez. Bruck, J. — Mollkirchen, Bez. Voitsberg, J. u. B. — Rann, J. u.

B. — Kettenegg, Bez. Birtfeld, J. u. B. — Uebelbach, Bez. Frohnleiten, J. u. B. — Windischgraz, J. u. B. — Am 11. August: Graden, Bez. Voitsberg, J. — Am 12. August: Windisch-Hartmannsdorf, Bez. Gleisdorf, J. — Stubalpe, Bez. Voitsberg, B. — St. Lorenzen, Bez. Marburg, B. — Am 13. August: Feldbach, B. — Bordenberg, J. — Am 14. August: Graz, Hornviehmarkt nächst dem Schlachthaus, Getreide-, Heu- und Strohmarkt am Gries-, Holzmarkt am Dietrichsteinplatz. — Mann, Bez. Veitau, Schweinemarkt. — Gaal, Bez. Knittelfeld, B. — Marburg, B. — Am 15. August: Heiligen Drei-König, W.-B., Bez. St. Leonhard, J. Maria in der Wüste (Rottenberg), Bez. Marburg, J. — Oppenberg, Bez. Rottenmann, Krän.

Das Localmuseum

ist während der Sommermonate täglich von 10 bis 12 Uhr geöffnet. Die Eintrittsgebühr beträgt 20 Heller.

Eingefendet.

Aus den Kreisen der Sommergäste geht uns folgende Zuschrift zu, der wir gerne Raum gewähren. Unterzeichneter ersucht die geehrte Schriftleitung um Veröffentlichung einiger Angelegenheiten, welche in vieler Hinsicht Anspruch auf allgemeines Interesse erheben dürften.

Einige befreundete Familien haben während der ersten Zeit ihres Aufenthaltes in Cilli aus vollständiger Unkenntnis in den Geschäften des Narodni Dom eingekauft. Einer dieser Familien wurde anlässlich eines Krankheitsfalles durch einen deutschen Hotelbesitzer sogar ein windischer Arzt recommandiert. Nach später erfolgter entsprechender Aufklärung war es den deutschen Familien unangenehm, zu erfahren, dass durch ihr deutsches Geld nur slavische Gegner unterstützt wurden, welche nach Cilli importiert wurden, um die hiesigen erbgewesenen Geschäftsleute zugrunde zu richten.

Ähnliche Beispiele dürften öfters vorkommen. Um solche Fälle in Zukunft zu vermeiden, sollte jedem Gast der Stadt Cilli schon bei seinem Eintritt am Bahnhofe ein vollständiges Geschäftsverzeichnis in Buchform, mit vollen Adressen der deutschen Ärzte etc. und mit einem gutausgeführten Plane der Stadt und einem kurzen, aber klaren Führer versehen, durch Dienstleute übergeben werden. Solche Verzeichnisse sollten auch in allen öffentlichen Kaffee- und Gasthäusern ausliegen und unentgeltlich erhältlich sein. So wird es auch in Deutschböhmen gemacht. Der vollständige Mangel an großen, gut ausgeführten Orientierungstafeln der gesamten Umgebung mit allen Ausflügen, wie solche in jedem Sommerfrischenorte in der Umgebung von Wien etc. vorkommen, werden empfindlich vermisst. Solche Orientierungstafeln mit der Wege-Markierung und der genauesten Zeitbestimmung sollten am Bahnhofe, bei der Kapuzinerbrücke, im Stadtparke, beim Steg etc. angebracht werden.

Das primitive Wächterhäuschen im Stadtpark, in welchem die Conditorei unterbracht ist, entspricht nicht den Bedürfnissen und dient dem Stadtparke nur zur Unzierde. Die Aufstellung eines schöneren und geräumigen Pavillons mit seitlichen Lauben, wie solche z. B. am Franz Josefsai in Wien aufgestellt sind und als Muster dienen können, wäre dringend empfehlenswert. Die Herstellungskosten durch den Verschönerungsverein müssten sich durch den Pachtzins reichlich ersezen. Eine Concurrenz mit dem Waldhause wäre nicht zu befürchten, da die Gäste der Conditorei, wo allerdings auch Milch, Kaffee und Liqueure verabreicht werden müssten, das Waldhaus zur betreffenden Zeit nicht besuchen. In diesem Falle sollte man sich überhaupt mehr von den Bedürfnissen und Anforderungen der neueren Zeit und einer modernen Sommerfrische leiten lassen. Nicht minder empfehlenswert wäre die Neuanlage von parallel laufenden Doppelalleen im Zuge der Verbindungsallee vom Kinderspielplatz zur Stiege (und zwar südöstlich). Diese mehrreihigen Alleen sollten nur zur Unterbringung von Bänken benützt werden, damit das Publicum bei Parkconcerten einen geschlosseneren Platz (ähnlich in Baden bei Wien) zur Verfügung hätte. Der Radfahrweg sollte durch eine Tafel gekennzeichnet und das Schnellfahren verboten werden.

Die vorstehende Anregungen sollen nicht etwa als eine Verkenennung der ausgezeichneten Thätigkeit des Verschönerungsvereines, welcher gewiss vollste Anerkennung verdient, aufgefasst werden.

Ein langjähriger Sommergast aus Wien.

Deutscher Schulverein.

In der Sitzung des engeren Ausschusses vom 31. Juli 1901 wurden den Gemeinden Kopitz, Schwaben, Partschendorf, Lobniz, Wischkowa, Tschentkowitz, Deutsch-Eisenberg und Nebos, den Spartassen in Schwechat, Plan und St. Pölten, dem Spar- und Vorschussverein in Staab und dem Gesangsverein „Doppelquartett“ in Lobositz für bewilligte Beiträge und Spenden; ferner der Ortsgruppe in Michelob für den Reinertrag eines Parkconcertes, Frau Helene Hochleder in Franzensbad für das Erträgnis aus einer Wette, der Frauen-Ortsgruppe in Komotau für die Hälfte des Reinertrages des Blumenfestes vom 7. Juli l. J., dem Central-Vergnügungscomité in Wien, für den reichen Ertrag des Volksgartenfestes vom 22. Mai 1901 der geziemende Dank ausgesprochen.

Für Herstellung an den Schulgebäuden in Lichtenwald, Drislawitz, Maierle, Röscha und Benesko wurden die nöthigen Beträge bewilligt; Angelegenheiten der Vereinsanstalten in Lipnik, St. Egydi, Rudolfsstadt und Krenowitz wurden in Verathung gezogen und der Erledigung zugeführt.

An Spenden giengen ferner ein: Saaz D. G. K 11, Oberkerschan D. G. K 12, Littau D. G. K 6-86, Leibniz D. G. K 7-06, Schwarzenbach D. G. K 41-10.

Ein Allnationaler.

Von Franz Tragau.

Es war in Berlin, in den Achtziger Jahren. Die Schauspieler aus Oesterreich-Ungarn, die am Wallner-, Ostende-, Alexanderplatz- und Stadttheater engagiert waren, saßen beinahe jeden Abend nach gethaner Arbeit in einem der sieben Vogensäle des „Prälates“ beisammen. Berliner und andere Theaterfreunde fanden sich dazu und bei gutem Bier und lebhaftem Geplauder hockten sie oft bis lange nach Mitternacht. Gab es ja jeden Tag einen andern anregenden Gesprächstoff. Am meisten wurde von dem gesprochen, was eigentlich keiner der Gesellschaft recht verstand, von Politik.

Noch schwelgten die Berliner in der Gloire der Siege des deutsch-französischen Krieges. Bei jedem zweiten Glas Bier bekam man eine Portion Heldengesang und wir Oesterreicher erhielten noch eine kleine Beilage extra durch eine zarte Anspielung auf den Ausgang des Krieges 1866. Oft machte ein bayrischer oder ein Wiener Witzbold dieser Lob-schwelgerei durch ein derbes Scherzwort ein Ende. Kleine Streitigkeiten gabs wohl oft, aber schließlich, wenn auch manchmal alle untereinander sich zerhaderten — am nächsten Abend trafen sie pünktlich wieder zusammen.

Nur ein Herr Schwarz, der Vertreter einer Cellulose-Fabrik in Marseille, der erst kürzlich nach Berlin übersiedelt war, ereiferte sich oft mehr als nöthig, wenn man sein Velle France angriff und erging sich in Scheltworten über deutsche Unart, jedoch in einer Weise, die mehr Lachen als Aerger hervorrief. Als er, der heißblütige Franzose, es einmal zu arg trieb, langelte ihn ein Berliner College, der die Einnahme von Mez mitgemacht, wie einen Schulbuben herunter und schrie ihn, als er entgegen wollte, mit der berühmten „koderichen berliner Schnauze“ derart nieder, dass er mauferstill sitzen blieb. Natürlich gaben die anderen Berliner Gäste, die von ihren Tischen herüberhockten, ihrem Landsmann vollen Recht. Seit jener Zeit war Monsieur Schwarz etwas gemäßigter und begnügte sich oft, sobald das Gespräch eine kriegsgeschichtliche Wendung nahm, statt mitzureden oder mitzuhören, sich mit halbgeschlossenen Augen zurückzulehnen und die Marseillaise zu summen. Darin störte ihn niemand. Jeder wusste, dass Monsieur Schwarz nichts peinlicher war, als das Ignorieren seiner Person; und wenn man so that, als ob er gar nicht auf der Welt wäre, mischte er sich um so lebhafter und artiger wieder in die Unterhaltung. Er war der schnurrigste Erzähler und unerschöpflichste Anekdoten-Automat, den man gerne anhörte.

So verging die ganze Saison. Und eines Nachts sagte man sich zum letztenmale: Gute Nacht, um sich vielleicht im ganzen Leben nicht wiederzusehen.

Im Sommer darauf sah ich aber Monsieur Schwarz wieder, im Badeorte K., bei der Enthüllung des dortigen Bismarckdenkmals. In den vordersten Reihen stand er, im schwarzen Frack, im Knopfloch das deutsche Festabzeichen, mit entblößtem Haupt und solchem feierlichen Ernst in den Zügen, dass ich schon meinte, mich in der Person zu irren. Aber auch er hatte mich erkannt, denn er grüßte von Weitem mit feierlichem Kopfnicken. Als zum Schlusse der Feier die „Wacht am

Rhein“ erscholl, hob er seinen Cylinder am höchsten und sang — nein, schrie das Lied mit, dass ihm die Halsadern fingerdick anschwellen.

Ich hätte gerne mit ihm über seine einstmalige und jetzige Begeisterung gesprochen, allein im Gedränge verloren wir uns aus den Augen und später — in der Saison — sah ich ihn überhaupt nicht mehr.

Aber — wie es der Gott des Zufalls will — ich habe ihn doch wieder gesehen.

Vor nicht langer Zeit wars in einer Stadt Ungarns, die noch ein deutsches Theater hatte.

Die Theaterleute und deren Bekannte und Freunde trafen sich allabendlich in dem dem Musentempel nächst gelegenen Hotel, um dort zu soupierten und einige Stunden lustig zu sein.

Natürlich fehlten die Zigeuner nie. Nicht selten erreicht die Fröhlichkeit den Höhepunkt, dass man einen Ball improvisiert. Sind zu wenige oder keine tanzlustige Damen da, so tanzen die Herren miteinander.

Eines Abends war der uns befreundete Director einer Streichholzfabrik, die einer englischen Gesellschaft gehörte, aus seinem Bororte zu uns in die Stadt gekommen, um sich mit uns zu vergnügen. Er hatte seinen Vertreter fürs Ausland in die Gesellschaft eingeführt.

Obzwar ich Herrn Schwarz seit zwölf Jahren nicht mehr gesehen hatte, erkannte ich ihn in dem Vertreter sofort, trotzdem er seinen Vollbart ungarisch rund zugeschnitten trug. Auch er erinnerte sich langsam meiner, nur wusste er nicht mehr, woher wir uns kannten. Ich half seinem Gedächtnisse nach und allmählich war ihm alles klar. Nur gewisser Vorkommnisse konnte er sich durchaus nicht mehr entsinnen; er schien auch etwas zerstreut, seine Redeweise war etwas stockend, gebrochen; er sprach auch das Deutsche mit starkem ungarischen Anklang. Er schien an unserem Wiedersehen keinen rechten Gefallen zu haben und war sichtlich froh, dass ich ihn wieder losließ und an meinem Tisch zurückkehrte. Als aber der Ezardas durch den Saal wirbelte, sprang Monsieur Schwarz wie besessen auf und vibrierte in elektrischer Beweglichkeit.

Ich habe in meinem Leben noch nicht so tanzen gesehen, wie damals ihn. Das Sacktuch stopfte er sich ins Ohr, die Beine warf er hampelhaft nach allen Richtungen, die Augen traten ihm aus den Höhlen, der ganze Körper zuckte und hopfte wie von Tarantelnstichen geschneit. Mit der einen Hand in der Luft herumfahrend, schrie er, wie ein Zahnbrecher: Eljen, Eljen!

Sein Director frag mich, warum ich sprachlos geworden. Ich gestand ihm, dass ich in diesem Franzosen Schwarz nicht soviel hunnisches Blut vermuthet hätte.

„Wie — sagte er — Franzose Schwarz? Entschuldigen Sie, Sie irren. Nach seinen Papieren ist er durchaus nicht Franzose, sondern in Larnov in Galizien geboren und war in Marseille, Berlin etc. . . in Stellung. Uebrigens heißt er nicht mehr Schwarz, sondern Fekete.“

Ich wusste, wenn mich das Schicksal einmal nach China führte, ich fände Herrn Fekete-Schwarz bei den wüthendsten Boxern.

Vermischtes.

Gekrönte Häupter als Buchdrucker. Aus Anlaß der jüngst erfolgten Enthüllung des Denkmals der Kaiserin Elisabeth in Salzburg dürfte die Mittheilung von Interesse sein, dass diese in Genf eines so tragischen Todes gestorbene Kaiserin nicht nur eine begabte Dichterin, sondern auch eine geschickte Sezerin und Buchdruckerin war. Sie hat regelmäßig ihre Dichtungen eigenhändig gesetzt und gedruckt, wohl weil sie eine Profanierung ihrer Poesie besorgen mochte. Auch Kaiser Wilhelm II. hat seinerzeit mehrere Monate in der bekannten Hofbuchdruckerei von Frommisch & Sohn in Berlin die Buchdruckerkunst erlernt; aber beide sind nicht die ersten gekrönten Buchdrucker; schon Kaiser Franz von Oesterreich, der Gemahl Maria Theresias, arbeitete in seinen Mußestunden am Kasten und an der Handpresse.

Ausgewiesene Tschechen. Die Petersburger Zeitungen veröffentlichen einen Ukas des Stadtgouverneurs, laut welchem viele nach dem Solokrummel aus Böhmen zugewanderte mittellose Tschechen, besonders die bekannte Spezies „tschechische Bettelmusikanten“, aus dem dortigen Gouvernement fortgeschafft wurden. Der Grund der Ausweisung ist die aufdringliche Belästigung der dortigen Bevölkerung. Der Gouverneur scheint sonach kein Freund der Verbreitung des tschechischen Zirkels zu sein.

Sofratz Dr. Widerhofer, der längjährige Leibarzt des Kaisers und der kaiserlichen Familie, ist in Sisch gestorben. Widerhofer hat unter anderem auch den ärztlichen Befund bei der Leiche des Kronprinzen Rudolf ausgenommen.

Der Ruhm der deutschen Ozeandampfer, welche nicht nur hinsichtlich der schönen und bequemen Ausstattung, sondern auch — wie erst vor wenigen Tagen der famose Record der „Deutschland“ bewies — an Schnelligkeit die Schiffe sämtlicher ausländischer Linien übertreffen, läßt die amerikanischen Rheeder und Constructeure nicht schlafen. Nach einer Meldung aus New-York kündigte der Präsident der Atlantik Shipping Company, Georg Wilson, an, er unterhandle über den Bau von Turbinendampfern von dreißig Knoten Schnelligkeit, welche die Reise von New-York nach Bremen in vier Tagen machen würden. — Von den Turbinendampfern war schon oft die Rede, ohne daß bisher gute Resultate mit ihnen erzielt wurden.

Eine neue Entdeckung Robert Kochs. Professor Dr. Robert Koch ist auf dem Londoner Tuberculose-Congress mit einer neuen Entdeckung hervorgetreten. Er hat durch zahlreiche Experimente und Impfversuche festgestellt, daß die Tuberkelbacillen der Rinder bei Ueberimpfung auf Menschen für diese unschädlich sind, und umgekehrt, daß die Thiere für die menschlichen Tuberkelbacillen unempfindlich sind. Es folgt daraus die ungemein wichtige Thatsache, daß die Tuberculose der Menschen nicht identisch ist mit der Rindertuberculose und daß die bisherige Annahme von der Uebertragbarkeit der Tuberculose unserer Hausthiere auf Menschen hinfällig ist. Man kann jetzt wieder ungekochte Milch ohne Furcht vor den darin enthaltenen Tuberkelbacillen trinken. Man kann ebenso in Gemüthsruhe Butter und rohes Fleisch mit und ohne Bacillen genießen, wenngleich es im Hinblick auf das rasche Sauerwerden der Milch in der Sommerhitze und auf die Brechdurchfälle der Kinder immer noch rathsam ist, zum menschlichen Genuß nur gekochte Milch zu verwenden. Von ganz besonderer Tragweite wird aber die Koch'sche Entdeckung für die Landwirtschaft werden, zumal bei der Aufzucht von Kälbern, Schweinen etc. mit Kuhmilch.

Die Tauben hören. — Nr. 27 der Zeitschrift „Die Illustrierte Welt“, Chiswick High Road, Nr. 626, London, W., enthält eine Beschreibung über eine wunderbare Cur gegen Taubheit und Geräusche im Kopfe, welche Cur vom Patienten selbst zu Hause vorgenommen werden kann und stets einen guten Erfolg haben soll. Die Nummer dieser Zeitung wird auf Verlangen an jeden frei gesandt, wenn die Adresse an die Redaction der Zeitung eingesandt wird. 6140

Photographische Apparate für Dilettanten. Wir empfehlen allen, die für Photographie, diesem anregendsten und von jedermann leicht zu erlernenden Sport, Interesse haben, das seit 1854 bestehenden Specialhaus photographischer Bedarfsartikel der Firma A. Moll, k. u. k. Hof-Lieferant, Wien, Tuchlauben 9, und die Durchsicht ihrer illustrierten Preisliste, die auf Wunsch gratis verschickt wird.

100.000 MARK 100.000 Ornithologische Aufgabe!

Etwas ganz Neues und Interessantes! Man lese, was man zu thun hat. Sie können 4000 Mark erzielen. Unsere Aufgabe ist zu sehen, welcher die grösste Liste über Namen (oder Gattung) von Vögeln machen kann, und zwar dürfen folgende Buchstaben angewendet werden.

K K U K S S R A K L G P A K G D I H C E
T F B M N O V W O O S P S O Y I H K T E

Unter Vögeln verstehen wir jedes gefiederte Wesen, wie z. B. die Henne, den Raben, jede Gattung von Singvögeln u. s. w. Sie dürfen einen Buchstaben so häufig anwenden, um einen Namen zu bilden, wie derselbe oben in unserem Verzeichnisse vorkommt, z. B. Amsel, Taube, Kuckuck u. s. w. An jede Person, welche uns eine Liste von wenigstens oder mehr denn 25 verschiedenen Namen von Vögeln einsendet, geben wir einen Preis von 4000 Mark oder minder, absolut frei.

Grosse Preise werden täglich verabfolgt!

Wenn Sie die Liste fertig haben, wollen Sie die unten befindlichen Rubriken genau ausfüllen und an unsere Adresse senden. Sie fügen einen frankierten und adressierten Briefumschlag bei, dann erzielen Sie einen Preis. Diesen können Sie dadurch erhalten, dass Sie Subscribent der Zeitschrift „Die Illustrierte Welt“ werden.

Wir übermitteln Jedem einen Preis, welcher uns eine Liste von 25 verschiedenen Vögeln sendet, und werden unsere Preise folgendermassen vertheilt: Für die beste Liste, welche uns jeden Tag zugeht, eine goldene Uhr; für die zweitbeste Auflösung jeden Tag ein prachtvolles Thee-Service; für die sieben nächsten besten Auflösungen jeden Tag einen Konrad-Sakih-Diamant und Rubinring; für die darauffolgende beste Antwort ein goldenes Geschenk. Alle anderen correcten Auflösungen erzielen Preise von solidem Werte. Die Preise werden täglich verabfolgt. Sie brauchen also nicht lange zu warten, bis Sie das Resultat wissen. Kein Unterschied, ob wir Ihren Brief früh oder spät am Tage empfangen! Alles, was Sie zu thun haben, besteht darin, diese Annonce an uns zu senden, und falls Ihre Liste am Empfangstage die beste ist, gehört die goldene Uhr Ihnen, oder falls Sie die zweitbeste sei, erhalten Sie das Thee-Service u. s. w. Einen Preis garantieren wir Ihnen auf alle Fälle. Keine falschen Vorspiegelungen! Wir suchen 1.000.000 Abonnenten, und daher verlangen wir kein Geld, bevor Sie nicht wissen, welchen Preis Ihre Auflösung unserer Aufgabe erhalten hat. Täglich, um 4 Uhr nachmittags, werden die Briefe von einem Comité geöffnet und die Preise in der oben genannten Weise vertheilt. Es wird Ihnen dann mitgetheilt, welchen Preis Sie erzielt haben, und sind Sie dann damit vollkommen zufrieden, können Sie

Ihre Subscription der Zeitschrift „Die Illustrierte Welt“ einenden, und Ihr Preis wird sofort abgesandt werden. Sorgfältige Verpackung garantiert. Mancher wird sich wohl wundern, ja sogar sagen, dass so ein Anerbieten unmöglich sei, aber wir besitzen das Geld und Ansehen und wir wissen ganz genau, was wir unternommen haben, und können wir successive durch diese famose Idee eine Million Abonnenten erzielen, dann wissen wir, dass diese Million uns an die ihrigen Freunde empfehlen und somit die Abonnentenzahl mit der Zeit verdoppelt wird. Wir sind bereit, 5000 Pf. Sterl. (über 100.000 Mark) zu opfern, um unser Ziel zu erreichen, und wenn diese Summe verbraucht ist, wird die Aufgabe zurückgerufen. Warten Sie daher nicht, bis es zu spät ist! Wir rechnen, dass die Aufgabe bis Jänner 1902 laufen wird.

Unabhängig von den übrigen Preisen, versprechen wir demjenigen, welcher uns die hübscheste und beste Liste ein-sendet, einen Extra-Preis in Gold!

Das Comité wird täglich die Prämien vertheilen, die Extra-Prämie jedoch wird erst im März 1902 verschenkt werden. Jeder Vogel-Name, welcher im Lexikon verzeichnet steht, wird angenommen.

„Die Illustrierte Welt“ ist ein durch und durch ge-diegenes Unternehmen und kommen wir unseren Ver-sprechungen pünktlich nach. Wir haben die besten Referenzen; jede Annoncen-Firma und jeder Geschäfts-mann in London gibt Ihnen Auskunft über uns.

Name und Adresse:

Es wird gebeten, den Brief hinreichend zu frankieren. Un-genügend oder gar nicht frankierte Briefe werden nicht an-genommen.

„Die Illustrierte Welt“, 626 Chiswick High Road, London, W., England. 6141

Schriftthum.

Lechner's Tourenkarte für Radfahrer. Von diesen Vereinskarten des Oesterreichischen Touring-Clubs ist soeben Blatt XIV, Venedig-Belluno, zur Ausgabe gelangt, welches den Anschluss an das im Vorjahre erschiene Blatt XIII, Trient-Verona, bildet. Haben schon die früher erschienenen zwölf Blätter freundliche Aufnahme und günstige Beurteilung gefunden, so helfen obige Blätter einem dringenden Bedürfnisse aller Radfahrer ab, welche Südtirol und Norditalien besuchen wollen. Auf diesen neuen Karten gelangen die Flüsse und bedeutendere Bäche in Blau, alle Städte, Märkte und viele Dörfer in Schwarz zur Darstellung; ferner sind die diese Orte verbindenden Straßen und Fahrwege in Roth, sowie alle Eisenbahnen, deren Stationen, Brücken, Ueberführungen in Schwarz eingetragen. Was jedoch den Karten den größten Wert verleiht, sind die gewissenhaft von Ort zu Ort eingetragenen Entfernungen in Kilometern, sowie die Niveauverhältnisse aller, selbst unbedeutendere Ortschaften verbindenden Straßen und Wege, welche durch eine eigene, leicht und un-mittelbar verständliche Signatur bezeichnet sind. Diese auf Leinen gespannten Karten, welche durch R. Lechner (Wilhelm Müller), k. u. k. Hof- und Universitäts-Buchhandlung in Wien, sowie durch jede andere Buchhandlung zu beziehen sind, kosten auf Leinen gespannt per Blatt K 1.80. Wir können die Anschaffung dieser Karten jedem Radfahrer nur bestens empfehlen.

Ueber die Ruhr, eine der ältesten Plagen der Menschheit, veröffentlicht Dr. J. Herm. Baas in der „Gartenlaube“ einen Aufsatz, der sich mit Entstehung, Wesen und Behandlung der furchterlichen Krankheit eingehend befasst und uns wertvolle Verhaltens-massregeln an die Hand gibt, mit denen wir der heimtückischen Seuche erfolgreich zu begegnen vermögen. Daran schliessen sich Artikel an über Karthaus in der Kassubischen Schweiz mit Illustrationen von R. Büttner und über die „Schwarzen Braunschweiger“ von Gun-bakkar Klauen mit Bildern Chr. Speyers, sowie die Beschreibung einer Reise nach Brasilien von Ed. Heyd. Der Dichter Heinrich Seidel erfreut den Leser mit einem allerliebsten Gedichte, das sich „Die Braut“ heisst und zu dem Aug. Mandl ein reizvolles Bildchen gezeichnet hat. Ida Boy-Ed hält mit ihrem Roman „Die läende Hand“ die volle Aufmerksamkeit des Lesers gefangen und Karl Busse lässt seine stimmungsvolle Novelle „Der Reissig“ in einem verdienstvollen Schluss ausklingen. Als Kunstbeilage bringt die „Gartenlaube“ diesmal Nicolas Lancré's „Guckkastenmann“. Es ist eins jener Bilder, welche Kaiser Wilhelm zur Schmückung des Deutschen Hauses auf der Jahrhundertausstellung nach Paris senden ließ, und dadurch noch unser besonderes Interesse erweckt.

Frauenreiz. Licht- und Schattenbilder aus dem modernen Frauenleben von Amand Freiherrn von Schweiger-Verchenfeld. Prachtwerk (Großquart) in 20 Lieferungen zum Preise von K 1.20 mit 254 Ab-bildungen hervorragender Künstler und zahlreichen Zier-stücken. A. Schumann's Verlag, Leipzig. Schluss der Lieferungsausgabe. (Lieferung 16 bis 20.) Das Werk ist nun complet, in Prachtband gebunden, zu haben. Preis K 30.—. Das eigenartige, in seiner Gesamtheit weit über das Durchschnittsmass belletristischer Literatur hinausreichende Werk liegt nun vollendet vor. Es ist zum Schlusse etwas ganz anderes geworden, als die ersten acht bis zehn Capitel vermuthen ließen: ein weitmüthiges Gemälde der vielartigen Seelenstürme, welche das Leben bewegen und es in schwere Conflicte mit dem normalen, gesetzmäßigen Gange der Dinge bringen. In all diesen Dichtungen in Prosa — man kann die meisten Capitel wohl so bezeichnen — nagt

das große Leid, das aus den Wirrnissen des Liebes-lebens, welches durch die Umstände beengt, sich nicht frei entfalten kann, mit tödlicher Schwere sich hervor-ringt. Vortrefflich sind diese Seelenkämpfe in „Ritmo“, „Aimée's Bekenntnis“, „Das Recht auf Liebe“, „Blätter“ und vielen anderen Stücken des außergewöhnlich an-fangreichen Buches geschildert. Werden auch viele Leser der Art, wie der Verfasser dem Leid und Kummer die Dornenkrone um die Stirne flücht, nicht beipflichten, weil sie in den normalen Lebensverhältnissen zu den Ausnahmen gehören, so wird sich gleichwohl keiner un-ihnen befinden, der sich von diesen leidenschaftlich ringen-den Gestalten nicht ergriffen fühlte. Viel trägt dazu der blendende Stil und eine Schilderungskraft bei, die niemals lähmt und vielfach von hinreißendem Schmuck ist. Man erkennt, dass der Verfasser allenthalben mit dem vollen Leben geschöpft hat, das Frauenherz in seinen dunkelsten Tiefen kennt und selbst für die Verirrungen des Liebeslebens immer die psychologisch subtilsten Begründungen zur Hand hat. Die Ausstattung des Werkes ist außerordentlich schön und gebiegen.

„Illustrierte Rundschau“ Nr. 22 vom 1. August hat folgende Inhalt: Silberne Hochzeit. (Mit 3 Illustr.) — Die Kronen der Welt. (Mit neunzehn Illustr.) — Die Liechtensteinspiele. (Mit 3 Illustr.) — Das Adalbert Stifter-Denkmal. (Mit 3 Illustr.) — Das Robert Dettel-Denkmal. (Mit 3 Illustr.) — Eisstiegen am Riemannhaus. (Mit 3 Illustr.) — Alt-Wiener Ge-frischungen. — Feuilleton: Oesterreichische Amazonen. — Kunst und Wissenschaft. — Vermischtes. — Theater und Musik. — Allerlei Nützliches. — Notizen. — Dillinger's Reiseführer: Niederdorf. (Mit 3 Illustr.) — Touristik. — Verkehrswesen. — Aus Curorten. — Aus Nah und Fern.

Beamten-Zeitung (Wien). Die am 31. Juli 1901 zur Ausgabe gelangte Nummer 21 enthält u. a.: „Statistik der in Oesterreich im Betriebe stehenden elektrischen Eisenbahnen, Drahtseilbahnen und Tramway mit Pferdebetrieb“, „Die Lehrgeldregulierung in Schlesien“, „Das allgemeine obligatorische Pensionsrecht der Privatbeamten“, Mittheilungen aus dem Vereine der k. k. Steueramtsbeamten in Niederösterreich (Situationsentwurf) und jenem in Schlesien; Feuilleton: „Der Spazier- und Gebankengang des Herrn Krager“, Bekanntgabe offener Stellen.

Für Zitherspieler. Die in Deutschland meist verbreitete und mit Recht Lieblingsblatt der Zitherspieler genannte illustrierte Familienzeitschrift „Ehe vom Gebirge“ (Verlag von Karl Grüniger in Stuttgart) erscheint seit Anfang letzten Jahres zweimal im Monat auch in einer Ausgabe für Oesterreich-Ungarn, mit besonderer Berücksichtigung der Wiener Stimmung. Das hübsch ausgestattete Blatt bringt neben fachwissenschaftlichen Artikeln eine Fülle unterhaltenden Stoffs in Form von spannenden Erzählungen und Humoresken, Räthsel etc., ferner Concertberichte und Programme, welche über die Thätigkeit in Kreisen von Zitherspielern orientieren. Jede Nummer enthält vierteilige Musikbeilagen in Wiener Stimmung, deren Wert allein schon den wirklich billigen Preis von K. 8.— pro ganzes Jahr übersteigt. Probenummern sind durch die Verwaltung in Wien VI, 2, Webgasse 9, gebührenfrei erhältlich.

Von der Wiener Wochenschrift „Die Zeit“ (Herausgeber Prof. Dr. J. Singer, Dr. Max Burdhard, Dr. Heinrich Kenner, Prof. Dr. Richard Muther) ist die 357. Heft erschienen. Abonnements auf diese Wochenschrift, vierteljährlich 6 K., nehmen die Post, alle Buchhandlungen und die Administration, Wien, IX/3, entgegen. — Einzelnummern 60 h. — Probenummer gratis und franko.

„Freie Deutsche Schule“, politisches Schul-, volksthümliches Erziehungs- und Unterrichtsblatt. Herausgeber und Schriftleiter Rudolf Rebling, Wien, 19/3, Blochgasse 1. Erscheint am 1. und 15. jedes Monats, mindestens 10 bis 12 Seiten stark. Bezugspreis: Jährlich 2 fl., halbjährlich 1 fl., im Vorhinein. Verwaltung: Heinrich Jäger, Wien, 14/1, Neubaugürtel 40, wohin alle Bestellungen, Ankündigungen und Gefordernungen zu richten sind.

Die „Evangelische Kirchenzeitung für Oesterreich“, herausgegeben von Dr. theol. Arthur Schmidt, evang. Pfarrer in Bielitz (Osterr. Schlesien), die gegenwärtig im 18. Jahrgange erscheint, vertritt mit Entschiedenheit deutsch-protestantische Interessen. Die Kirchenzeitung bringt regelmäßig Aufsätze anregenden Inhaltes, zusammenfassende Berichte über die Lebens-treibbewegung, Nachrichten aus der evangelischen Kirche Oesterreichs und aus dem Auslande, verschiedene Mittheilungen, Gebichte, Bücherbesprechungen, Ankündigungen u. dgl. Das Blatt erscheint am 1. und 15. jeden Monats. Bezugspreis ganzjährig fl. 3, halbjährig fl. 1.50. Zu beziehen durch die Schriftleitung des Blattes, sowie durch alle Buchhandlungen und Postämter des In- und Auslandes. — Postzeitungsliste 1272.

Fezierbild.



Der Rittersmann steht ganz erschreckt,
Er hat soeben sein Weibchen entdeckt.
Nun sollt Ihr suchen! wo ist sie versteckt?

FRITZ RASCH, Buchhandlung, CILLI. 5600

Gingefendet.
(Keil's Strohhutlad) eignet sich vor-
züglich zum Modernisieren von Damenstrohhüten.
Keil's blauer, schwarzer, rother und grüner
Strohhutlad ist bei Traun & Stiger in Cilli
erhältlich. — 5908

„Henneberg-Seide“ — nur acht, wenn direct
von mir bezogen — für Blousen und Roben in schwarz,
weiß und farbig von 65 Kreuz. bis fl. 14.65 p. Met. An
Jedermann franco u. vergolgt ins Haus. Muster umgehend.
Doppeltes Briefporto nach der Schweiz. G. Henneberg,
Seiden-Fabrikant (f. u. f. Hofl.), Zürich. 5657

Ueberall zu haben.



unentbehrliche Zahn-Crème,
erhält die Zähne rein, weiss und gesund.

Feinste pasteurisierte



täglich frisch bei 6225

Alois Walland, Cilli, Rathhausgasse.

5697



SAXLEHNER'S NATÜRLICHES BITTERWASSER
MILD ABFÜHRENDE WIRKUNG. VORZÜGLICH GEGEN
CONSTIPATION, GESTÖRTE VERDAUUNG, CONGESTIONEN, ETC.


MATTONI'S



natürlicher
alkalischer
SAUERBRUNN

bestes diätetisches und Erfrischungsgetränk,
bewährt bei Magen- und Darmkatarrh, Nieren-
und Blasenkrankheiten, wird von den hervor-
ragendsten Aerzten als wesentliches Unter-
stützungsmittel bei der Karlsbader und anderen
Bädercuren, sowie als Nachcur nach denselben
zum fortgesetzten Gebrauche empfohlen.

Facharzt für physikalisch-diätetisches
Heilverfahren (Naturheilverfahren)



wohnt und ordiniert seit 1. Mai d. J. 6104
Alberstrasse 12 GRAZ früher: Leonhardstr. 9
im Hause des Photographen Lainer.
Sprechstunden von 9—10 und 2—3 Uhr.
Eigene hygien. Küche. Wochen-Abonnement.
Briefliche ärztliche Berathung nach Thunlichkeit.



Südbahnstation Pötschach.
Prachtvoller Sommeraufenthalt.
Für Magen-, Leber- und Nieren-
leiden, Zuckerkrankheit, Gallen-
steine, Katarrhe der Schleim-
häute. Prospekte durch den Director.
6067

Stets das Neueste in Saison-Neuheiten!



17 Grazerstrasse Cilli Grazerstrasse 17
empfiehlt sein vollkommen neu eingerichtetes Lager von
Sonnen- und Regenschirme
zu billigst gestellten Preisen.
Uebernahme sämtlicher Reparaturen
sowie
Ueberziehen von Schirmen
schnell und billig. 5791

Stets das Neueste in Saison-Neuheiten!

Vereins-Buchdruckerei

Buchbinderei „Celeja“
in Cilli
Rathhausgasse 5
im Hofgebäude.
Uebernahme
aller Druckarbeiten
bei billigster Berechnung.



Verlag:
„Deutsche Wacht“
erscheint
Sonntags und Donnerstags.
Untersteirische
Eisenbahnfahrordnung
in Plakatform
erscheint immer Anfangs Mai
und October.

SIEGES-CHRONIK des „PUCH-RAD“

Letzte Siege auf „Puch-Rad“

Paris, 27. Juni: Seidl bezwingt im grossen Fremdenpreis den bisher un-
besiegten Ellegard, ferner Protin und Grogna.
Breslau, 15. Mai: Huber und Seidl gewinnen überlegen.
Berlin, 12. Mai: Huber und Seidl bleiben unbesiegbar.
Leipzig, 16. Mai: Huber und Seidl siegen mit weitem Vorsprung.
Paris, 26. Mai: Huber und Seidl passieren als Erste aufgerichtet das Ziel.
Pola, 26.-27. Mai: Amateur-Rennen: 7 erste, 3 zweite, 4 dritte Preise. Alle
ersten Preise auf „Puch-Rad“.
Berlin, 2. Juni: Seidl siegt zweimal als Erster.
Berlin, 3. Juni: Huber und Seidl gewinnen im grossen Styl.
Prag, 2. Juni: Erster Preis und Führungs-Preis auf „Puch-Rad“ gewonnen.
Wien, 2. Juni: Vier erste Preise auf „Puch-Rad“, darunter 25 Kilometer-
Rennen.
Wien, 6. Juni: 3 erste, 1 zweiter Preis auf „Puch-Rad“.
Trient, 6. Juni: Stafettenfahrt Trient-Bologna 500 Kilometer, erster Sieger
auf „Puch-Rad“.
Innsbruck, 9. Juni: Bei den internationalen Rennen alle ersten Preise auf
„Puch-Rad“.
Wien, 24. Juni: Erster und zweiter Preis im Hauptfahren, erster Preis im
Tandem-Hauptfahren sicher gewonnen.

Siegreich wie immer blieb „Puch-Rad“
bei:

Meisterschaft von Oesterreich, 50 Kilometer auf der Strasse;
Meisterschaft von Oesterreich, 50 Kilometer auf der Rennbahn;
Meisterschaft von Oesterreich im Bergfahren;
Meisterschaft von Ungarn, 1 Kilometer;
Meisterschaft von Ungarn, 100 Kilometer;
Meisterschaft von Ungarn im Bergfahren;
Meisterschaft von Italien;
Meisterschaft von Niederösterreich;
Meisterschaft von Böhmen, 10 Kilometer;
Meisterschaft von Böhmen, 50 Kilometer;
Meisterschaft von Süd-Ungarn;
Meisterschaft von Croatien;
Meisterschaft von Slavonien;
Meisterschaft von Dalmatien;
Meisterschaft von Bosnien und Herzegowina;
Meisterschaft von Wien;
Meisterschaft von Budapest, und andere mehr.

Letzte Auszeichnung: Erste steiermärkische Automobil-Ausstellung in Graz 1901 „Goldene Medaille für Fahrräder und Automobils“ (höchste Auszeichnung).
Vertretung für Südsteiermark in Sachsentfeld. 6220

Behördlich concessioniertes Etablissement für

WASSERLEITUNGEN

und Canalisierungen

KRAMER, SPRINAR, HERTLEIN, GRAZ.

Fachmännische Gutachten, Vorarbeiten und Projectierungen zu coulantesten Bedingungen. Zahlreiche Referenzen über ausgeführte Anlagen.

Apotheker A. Chierry's Balsammit der grünen Nonnenschuhmarke 12 kleine oder 6 Doppel-
flaschen K 4.— speisenfrei. 5625**A. Chierry's Gentilfolien-Bundensalbe**

2 Tiegel K 3.50 speisenfrei, versendet gegen Barzahlung

A. Chierry's Schutzengelapothek in Pregrada

bei Rohitsch-Sauerbrunn.

Wien, Centraldepot: Apotheker C. Brady, Fleischmarkt 1

Budapest: Apotheke J. v. Török und Dr. Egger.

Agram: Apotheker S. Mittelbach.

En detail erhältlich überall.

Handels-Akademie in Innsbruck.

Das Schuljahr 1901/1902 beginnt am 17. September.

Das Schulgeld beträgt für die drei Classen der Akademie je K 120.—
für den Vorbereitungs-Curs K 100.—**Sämtliche Absolventen der Akademie besitzen das
Recht zum Einjährig-Freiwilligen-Dienste.**

Auskünfte erteilt jederzeit

Die Direction der Akademie.

Für je 142 K sind je 2000 K

rasch erreichbar. — Prospekte kostenfrei.
Ungar. Börsen-Journal, Budapest.
6102**Avenarius Carbolinum**
bester
Holzanstrich
gegen
Fäulnis und Schwamm
Carbolinum-Fabrik
R. AVENARIUS,
Wien, III./., Hauptstrasse 18.
Verkaufsstelle bei
Josef Costa, Cilli.**Millionen Damen**benützen „Recolin“. Fragen Sie Ihren Arzt,
„Recolin“ nicht das beste Cosmétique für das
Haar und Zähne ist! Das unreinigte Gesicht
die hässlichsten Gänge erhalten sofort aristokratische
Feinheit und Form durch Benützung von „Recolin“.
„Recolin“ ist eine aus 42 der besten
frischesten Kräuter hergestellte englische Seife. Sie
garantieren, daß ferner Wangen und Hals
Gesichtes, Wimpern, Wimpern, Rosenröthe u. m.
Gebrauch von „Recolin“ spürlos verschwindet.
„Recolin“ ist das beste Kopfhaarpflege-
Kopfhaarpflege- und Haarverschönerungsmittel, es
hindert das Ausfallen der Haare, Kahlköpfigkeit
Kopfkrankheiten. „Recolin“ ist auch das beste
lichte und beste Zahnmittel. Wer „Recolin“
regelmäßig anstatt Seife benützt, bleibt jung
schön. Wir verpflichten uns, das Geld sofort
zu erstatten, wenn man mit „Recolin“
vollständig zufrieden ist. Preis per Stück K 1.—
3 Stück K 2.50, 6 Stück K 4.—, 12 Stück K 7.—
Porto bei 1 Stück 20 h, von 3 Stück aufwärts 30 h.
Nachnahme 60 h mehr. Versandt durch das Genera-
ldepot von M. Reith, Wien VII., Rindlgasse
38, 1. Stod.**Eckert's Edelraute**

diätetischer

Natur-Liqueuraus Hochgebirgs-Kräu-
tern, destilliert, wohl-
schmeckend, magen-
stärkend. Auf Jagden
oder Touren dem Wasse-
beigemischt, vorzüglich
erfrischend. 5920

Bestempfohlenes Hausmittel.

Kais. kön. landpriv.

Liqueur-Fabriken

Alb. Eckert, Graz.**Berger's medicinale
THEERSEIFE**an Kitzeln und von vielen praktischen Aerzten erprobt wurde, nicht nur
Oesterreich-Ungarn, sondern auch in Deutschland, Frankreich, Russland, den
Balkanstaaten, der Schweiz etc. gegen Hautleiden, insbesondere gegen**Hautausschläge verschiedener Art**mit bestem Erfolge angewendet. Die Wirkung der Berger'schen Theerseife als
hygienisches Mittel zur Entfernung der Kopf- und Bartschuppen,
zur Reinigung und Desinfection der Haut ist gleichfalls allgemein
bekannt. — Berger's Theerseife enthält 40% Holz-
theer und unterscheidet sich wesentlich von allen übrigen
Theerseifen des Handels. — Zur Verhütung von Täu-
schungen begehre man ausdrücklich Berger's Theer-
seife und achte auf die hier abgedruckte Schutzmarke.

Bei hartnäckigen Hautleiden wird an Stelle der Theerseife mit Erfolg

Berger's med. Theer-Schwefelseife

angewendet. — Als mildere Theerseife zur Beseitigung aller

Unreinheiten des Teints,gegen Haut- und Kopfschläge der Kinder, sowie als unübertreffliche kosmetische
Wasch- und Badeseife für den täglichen Bedarf dient**Berger's Glycerin-Theerseife,**

die 50% Glycerin enthält und fein parfümiert ist.

Preis per Stück jeder Sorte 35 kr. sammt Gebrauchsanweisung.

Von den übrigen Berger'schen medicinale-kosmetischen
Seifen verdienen insbesondere hervorgehoben zu werden: Benzoseife zur
Verfeinerung des Teints; Boraxseife gegen Wimpern; Carbolseife zur
Glättung der Haut bei Blatternarben und als desinfectirende Seife; Berger's
Fichtennadel-Badeseife und Fichtennadel-Toiletteseife, Ber-
ger's Kinderseife für das zarte Kindesalter (25 kr.).**Berger's Petrosulfolseife**gegen Gesichtsröthe, Kopfnase, Ausschläge u. Hautjucken; Sommersprossen-
seife, sehr wirksam; Schwefelmilchseife gegen Mitesser und Gesichtes-
unreinheiten; Tanninseife gegen Schweißfüße u. gegen das Ausfallen der Haare.**Berger's Zahnpasta in Tuben,**bestes Zahnreinigungsmittel, Nr. 1 für normale Zähne, Nr. 2 für Raucher. Preis 30 kr.
Betreffe aller übrigen Berger'schen Seifen verweisen wir auf die Gebrauchs-
anweisung. Man begehre stets Berger's Seifen, da es zahlreiche wirkungslose
Imitationen gibt.Depots in Cilli bei den Apothekern M. Rauscher u. Schwarzl
& Co. sowie in allen Apotheken der Steiermark. 5807Indicationen: Alle katarrhalischen Erkrankungen der Athmungsorgane und
des Verdauungstracts, sowie Glutarmuth etc. Contra-Indication: Schwindelsucht.**Curort Gleichenberg.**Alkalisch-muriatische Quellen: Constantin- und Emmaquelle; alkalisch-muriatischer Eisenfuerling;
Böhmenbrunnen; reiner Eisenfuerling; Klausenquelle; Mothe, sterilisirtes Milch (Trockenfütterung),
Sesyr, Quellsol-Inhalation, Inhalation v. Fichtennadelndämpfen, beide in Einzelcabnetten; Respirations-
apparat, pneumatische Hammern, Süß-Mineralwasser-
und moussirende Calorifatorbäder, Fichtennadel- u. Stahl-
bäder. Große hydrotherapeutische Aulast, Terraincur.
Milde, feuchtwarme, rauchfreie, windstille Luft, waldbige
Hügellandschaft.

Saison vom 1. Mai bis Ende September.

Auskünfte und Prospekte gratis.
Wohnungs- u. Wagen-
bestellung bei der
Curdirection Gleichenberg.

5906

Dilekanten
liefert in feinsten
Ausführung die
Vereinsbuchdruckerei
„Celeja“, Cilli,
Kathausgasse 5.**Südmark-
Cigarrenspitzen**

empfiehlt

Georg Adler,

Cilli, Hauptplatz 5.

Preis: 100 Stück 70 kr.
12 Stück 10 kr.

Die Südmärk.

Blätter zur Unterhaltung und Belehrung für Haus und Familie.
Sonntagsbeilage der „Deutschen Wacht“ in Glatz.

Nr. 31

„Die Südmärk“ erscheint jeden Sonntag als unentgeltliche Beilage für die Leser der „Deutschen Wacht“. — Einzeln ist „Die Südmärk“ nicht käuflich.

1901

Das japanische Schränkchen.

Erzählung von M. Carruthers. — Deutsch bearbeitet von Fr. B. Resch.

Raddruck verboten.

(Fortsetzung.)

Welch ein Hochgenuss, dachte er, wieder einmal solvent zu sein und sich nicht mit kleinlichen Geldsorgen abgeben zu müssen.

„Der Baron muß eine große Erbschaft gemacht haben,“ erzählte der Portier seinem Freunde, dem Schuhmacher an der Ecke. „Er hat alle seine Schulden bezahlt, und die waren nicht gering, das kannst du mir glauben. Beim Abschied hat er mir eine Fünzigfrancs-note in die Hand gedrückt. Ein prächtiger Mensch!“

Mit dem Nachtzug reisten Nelly und Walter nach London. Isabella, die sie zur Bahn begleitete, schäufte der Schwester ein, sie möge trachten, zuerst mit Alice zu sprechen und diese veranlassen, Eduard das Furchtbare so schonend als möglich beizubringen.

Nelly war sich bewußt, eine schwere Mission übernommen zu haben, aber sie entledigte sich derselben mit dem ihr angeborenen Taktgefühl und Scharfsinn. Sie bekam Eduard gar nicht zu Gesicht. Er befand sich schon seit längerer Zeit auf seiner eigenen Besitzung, um diese für den Einzug Isa's würdig herrichten zu lassen. Die nervöse Alice bekam wieder einen Weinkrampf, aber sie mußte zugeben, daß die Isa nicht gut anders handeln konnte und daß es ihre Pflicht war, den Vater vor Schmach und Tod zu retten. —

Graf Poshitonoff sprach selbstverständlich täglich im „Hotel Continental“, wohin die Feldau's bis auf Weiteres übergesiedelt waren, vor. Isa konnte nicht umhin, sein taktvolles Benehmen anzuerkennen. Er quälte sie nicht mit Liebesbezeugungen, bezwang seine eigenen leidenschaftlichen Gefühle und verstand es doch, durch jeden Blick und jede Bewegung sie seinen wahren Seelenzustand errathen zu lassen. Feldau war schon nach wenigen Tagen ganz begeistert von seinem Schwiegersohn und begriff gar nicht, wie Isa ihn hatte ausschlagen können.

Von Wladimir's Großmama erhielt Isa einen zärtlichen, dankerfüllten Brief:

„Dank, tausend Dank, geliebtes Kind!“ schrieb sie unter Anderm. „Du weißt gar nicht, wie sehr Du mein Herz erfreut hast . . . Ich werde es dir nie vergessen, daß du meinen angebeteten Enkel doch erhört hast. Ich komme nächste Woche nach Paris, um dir in der Wahl deines Trousseaus behilflich zu sein. Du mußt mir schon gestatten, mein Engel, dir denselben zum Geschenk zu machen. Welche Freude! Die Braut meines Wladimir soll eine königliche Ausstattung bekommen. Mein alter Kopf schwirrt vor Glück!“

Nach diesem Briefe mußte man doch schließen, daß die alte Gräfin ihren Enkel förmlich anbetete. In Wirklichkeit war ihr seine Person ganz gleichgültig, sie liebte in ihm nur den Erben eines ungeheuren Vermögens und den Namen den er führte. Wie hätte sie für Wladimir besonders zärtliche Gefühle hegen können? Hatte sie ihn doch nur als ganz kleines Kind gekannt und ihn erst dann wiedergesehen, als er vor ungefähr anderthalb Jahren auf ihren Befehl aus Sibirien nach der Bretagne gekommen war! Graf Fedor Poshitonoff, sein Vater, hatte eine hohe Stellung in Tobolsk bekleidet, wohin er versetzt worden war, als Wladimir vier Jahre zählte. Die Großeltern hatten zumeist in St. Petersburg gelebt, waren aber, wenige Jahre nach der Versetzung ihres einzigen Sohnes nach Sibirien, nach Paris übersiedelt, wo sie sich ankaufen. Der alte Graf Ladislas war vor zwei Jahren gestorben. Sein Sohn Fedor überlebte ihn nicht lange; er wurde in einem Aufstand getödtet. Gräfin Fedor, seit längerer Zeit herzleidend, starb vor Schreck, als sie dies hörte.

Wladimir, nunmehr der Letzte seines Stammes, machte sich auf Befehl der Großmutter, in Begleitung seines Leibarztes und eines verwaisenen Betters, seines steten Begleiters, auf den Weg nach Frankreich. Auf der Reise durch Sibirien erkrankten beide jungen Männer an den Blattern, Wladimir wurde gerettet, sein Better erlag der tödtlichen Krankheit und wurde in einem kleinen sibirischen Nest begraben.

Die Gräfin Ladislas hielt ihr Versprechen. Sie kam an dem von ihr festgesetzten Tage nach Paris und stieg in der Rue Saint Dominique ab, wohin Wladimir bereits übersiedelt war, um persönlich die Anordnungen zu leiten, die im Palais Rohitonoff zu Ehren des Einzugs der neuen Herrin vorgenommen werden sollten. Schon am nächsten Tage besuchte Isabella in Begleitung ihrer Eltern die alte Gräfin, die diesen Besuch im „Hotel Continental“ erwiderte. Es entstand ein reger Verkehr zwischen den Damen. Isabella wurde von der alten Gräfin mit Geschenken und Zärtlichkeiten überschüttet und sie hatte sich leichter in ihr Loos gefügt, wenn sie nicht beständig von der Furcht gequält worden; wäre, Eduard plötzlich auftauchen zu sehen. Tagsüber vermochte sie sich noch zu beherrschen — aber die Nächte, diese bitteren schlaflosen Nächte! Und wenn sie erst gewußt hätte, daß ihn in Folge ihrer Absage ein heftiges Nervenfieber aufs Krankenlager geworfen! Wochen lang umschwebte ihn der Todesengel, und als die Krankheit wich, riefen die Aerzte dem Reconvallescenten bringend eine mehrmonatliche Seereise an, die er denn auch unternahm.

Noch etwas beunruhigte die von allen Seiten verhätschelte Braut Doctor Koskavitsch, der Leibarzt Wladimirs, war ihr im höchsten Grade unsympathisch, und sie fürchtete, daß sie gezwungen sein werde, ihn stets in ihrer Nähe dulden zu müssen. Als sie eines Tages mit Gräfin Ladislas allein ausging, faßte sie sich ein Herz, danach zu fragen. Großmama schien sehr verlegen und antwortete, daß Koskavitsch Wladimir seit seiner Kindheit behandle. Er habe ein sehr gutes Mittel gegen eine nervöse Krankheit erfunden, mit welcher der Graf behaftet sei, und es wäre undankbar, ihn zu verabschieden. Uebrigens bedürfe er auch jetzt noch häufig seiner Dienste.

„Du wirst dich wohl erinnern, mein Kind, daß Wladimir auch während deines Aufenthaltes in der Bretagne oft gezwungen war, mehrere Tage hintereinander das Zimmer zu hüten. Er leidet noch immer an der nervösen Krankheit, die er von seiner Mutter geerbt, und in solchen Zeiten kann er Koskavitsch nicht entbehren. Du wirst deinen Gatten wegen einer kleinen Laune nicht einer Gefahr aussetzen wollen, nicht wahr?“

„Mein Gott, es gibt doch auch in Paris tüchtige Aerzte,“ wagte Isa schüchtern einzuwenden.

„Das wohl; aber dein Bräutigam hat eine krankhafte Scheu, sich einem andern Arzt anzuvertrauen. Er schämt sich seines Gebrechens.“

„Dann wird also Koskavitsch weiter mit . . mit uns leben?“ Es fiel ihr so schwer, den Plural zu gebrauchen.

„Darein wirst du dich wohl fügen müssen, aber fürchte nicht, daß er Euch stören wird. Ich werde ihm

schon zu verstehen geben, daß er auch nur dann aufsuche, wenn er gerufen wird.“

Kurz nach dieser vertraulichen Unterredung, die Isabella viel zu denken gab, fand ihre Hochzeit statt, die mit großem Pomp gefeiert wurde. Ganz Paris sprach noch drei Tage lang davon. Das Brautpaar reiste sofort nach der Trauung nach Italien ab.

Einige Tage später verließ die Familie Feldau Paris und begab sich zunächst nach Berlin, wo Walter seine Studien beenden sollte.

„Wenn wir den Jungen erst hier ordentlich untergebracht haben, wollen wir uns in Thüringen ein stilles Nestchen aussuchen und dort nach all den Aufregungen ein beschauliches Leben führen, du, ich und unser Lachstäubchen,“ sagte Feldau eines Tages seiner Lisa, die ihn glücklich anlächelte und mit dem Plan sehr zufrieden war.

11. Rohitonoff's „nervöse Anfälle“.

Isabella und Wladimir waren aus Italien zurückgekehrt und wohnten in der Rue Saint Dominique, Gräfin Ladislas hatte sich wieder auf ihr Schloß in der Bretagne zurückgezogen, um, wie sie sagte, das junge Eheglück ihrer Lieblinge nicht zu stören.

Hatte sich seine Prophezeiung so rasch erfüllt. War es seiner stillen, sanften Werbung gelungen ihr Herz zu rühren? Drei Monate waren sie nun vereint. Rohitonoff hatte es verstanden, jeden Wunsch seiner Frau vorauszuahnen; seine Zärtlichkeit, seine unermüdliche Hingebung und sein rückwärtsvolles, gewinnendes Wesen, sein sensitives, poetisches Empfinden hatten nicht verfehlt, auf die warmherzige Isa Eindruck zu machen. Sie empfand herzliches Mitleid mit dem kränklichen Gatten und dieses Mitleid verwandelte sich allmählich in Zuneigung. Sie hätte ja kein Weib sein müssen, um so viel Zärtlichkeit, Liebe und stille Huldigung gefühllos hinzunehmen! Freilich empfand sie für Wladimir nicht das beseligende, warme Gefühl, das sie Eduard entgegengebracht, aber es war nichtdestoweniger echt und wahr. Wenn ihre Zuneigung für den Gatten hauptsächlich aus Mitleid zusammengesetzt schien, so war seine Leidenschaft für sie mit inniger Dankbarkeit gemengt. Hatte sie nicht seinen glühenden Wunsch erfüllt und war sein Weib geworden? Niemals konnte er ihr das genügend lohnen!

Nun war es ihm sogar gelungen, sich ihre Zuneigung zu gewinnen, und doch sah Isabella nie ein Lächeln auf seinen Lippen, seine schönen Augen blickten stets schwermüthig in die Welt, eine tiefe Melancholie schien ihn zu beherrschen. Isa schrieb das seinem leidenden Zustande zu. Bereits zweimal seit ihrer Vereinigung hatte er sich in seine Gemächer verschlossen und Doctor Koskavitsch hatte strengstens verboten, ihn zu stören. Als er dann wieder im gemeinschaftlichen Salon erschien

gewahrte Jsa zu ihrem Entsetzen, welche Verwüstungen die Krankheit in seinen Zügen angerichtet, und ihr Herz fühlte sich mehr denn früher zu ihm hingezogen. Das letzte Mal hatte sie zärtlich ihre Arme um seinen Hals geschlungen und ihn gebeten, einen der berühmten Professoren zu Rathe zu ziehen.

„Ich danke dir tausendmal für deine Antheilnahme, Geliebte. Roskavitsch kennt mich seit meiner frühesten Jugend, und ich habe volles Vertrauen zu ihm. In zwei, drei Tagen bin ich wieder ganz wohl,“ aber plötzlich sank er vor ihr auf das Knie, verbarg seinen Kopf in ihrem Schooß und murmelte:

„O, Jsa, Jsa, ich verdiene solches Glück nicht! Manchmal packt mich die Angst, und ich kann den Gedanken nicht los werden, daß du dich nur aus Mitleid zwingst, mit mir armem Krüppel zu leben. Verlaß mich nicht, du mein Schutzengel, denn dann bin ich verloren!“

„Sprich nicht so, Wladimir, ich mag solche Zweifel nie wieder hören,“ beruhigte sie ihn sanft und strich ihm dabei liebevoll über das lockige Haupt.

„Du liebst mich also wirklich?“ rief er aufspringend und blickte mit dem Ausdruck grenzenloser Bewunderung und Liebe in ihr schönes Antlitz.

„Muß ich dir denn nicht gut sein, du thörichte Mann? Du verdirbst und verwöhnt mich zu sehr,“ fügte sie lächelnd hinzu.

Kurz darauf schrieb Jsa ihren in Eisenach lebenden Eltern, mit welchen sie in lebhafter Correspondenz stand, sie möchten ihr Nelly zu einem längeren Aufenthalt nach Paris schicken. Am Neujahrstage traf diese im Palais Poshitonoff ein. Das heitere Ding brachte ein bißchen Leben in das Haus. Sie verstand es, sowohl Jsa als auch den Grafen mit ihren lustigen Einfällen zu erheitern und sich auf allen Seiten nützlich zu machen. Jeden Morgen ritt sie im Begleitung des Grafen in den Bois, Nachmittags fuhren alle drei zu Wagen hinaus.

„Mein lieber Junge,“ schrieb sie an Walter, „Du würdest mich gar nicht wieder erkennen. Aus dem einfachen Hausmütterchen ist eine Weltbame geworden. Meine Gemächer — ich bewohne ein elegantes himmelblaues Boudoir und ein herziges Schlafzimmer — stoßen an diejenigen Jsa's, und wir stecken fast den ganzen Tag zusammen. Statt selbst nach dem Essen sehen zu müssen, werde ich bei Tisch von livrirten Dienern bedient, die mir großen Respekt einflößen. Was wohl Jean, der sich in seinem hochrothen Sammetrock wie ein Automat bewegt, sagen würde, wenn er wüßte, daß das „gnädige Fräulein“ noch vor nicht langer Zeit eigenhändig Kartoffeln schäufte und die Zimmerbürstete? Gar oft muß ich mir das Lachen verbeißen, wenn mir solche Gedanken kommen. Du würdest staunen

wie leicht ich mich in die Lage fügen; mir ist, als ob ich das Leben im „Olymp“ nur geträumt hätte.

Wladimir gefällt mir von Tag zu Tag besser. Wenn du nur sehen könntest, wie zart und liebevoll er mit Jsa umgeht! Er ist der hingebendste Gatte, den ich je kennen gelernt, und ich glaube, daß Jsa sich mit ihrem Loos ausgesöhnt hat. Wenn erst ein kleiner Stammhalter da ist, wird sie ganz glücklich sein und Papa auch. Auf Wiedersehen in Eisenach, wohin ich Ende Juni zurückkehre!“

Nelly blieb bis nach der Geburt des Stammhalters der Poshitonoff, welche Anfangs Juni erfolgte, in Paris. Die Freude der alten Gräfin, die es sich nicht nehmen ließ bei dem großen Ereignis zugegen zu sein, war grenzenlos. Ihre Furcht, daß der Name und der ungeheure Besitz der Poshitonoff auf die von ihr verabsäumte Seitenlinie übergehen könnte, war nun beseitigt, und sie konnte ihrer Dankbarkeit für Jsa gar nicht genug Worte verleihen. Sie überschüttete die junge Frau und den winzigen Großkel förmlich mit kostbaren Geschenken, und auch Nelly, die es sich nicht nehmen ließ, ihre Schwester zu pflegen, wurde reich bedacht. Das Kind erhielt den Namen Fedor Alexander Gundaccar und wurde von seinem Vater förmlich vergöttert. Stundenlang konnte Wladimir an der Wiege des Säuglings sitzen und sich in den Anblick desselben vertiefen. Die große Freude schien günstig auf seine Gesundheit zu wirken, denn sechs Monate waren bereits seit dem letzten Anfall verfloßen. Und doch hatte Jsa schon wiederholt bemerkt, daß sich seine Züge wie unter einem furchtbaren Schmerz verzogen. Einmal, sie standen gerade an der Wiege des Kindes, bemerkte sie es wieder und fragte besorgt, ob er sich nicht wohl fühle.

„O, es hat nichts zu bedeuten, mein Liebling. Es ist nur ein kleiner Krampf, der gleich wieder vorübergeht.“

„Wo fühlst du den Schmerz?“

„Im Herzen. Mir ist, als ob man mir ein Messer durchstechen würde, aber Roskavitsch sagt, daß es nichts zu bedeuten hat.“

„Wenn du doch nur einen Professor consultiren wolltest!“

Er schüttelte energisch den Kopf.

Noch an demselben Abend — sie erwartete ihn wie gewöhnlich vor dem Diner im Salon — brachte ihr ein Diener ein Briefchen vom Doctor, der ihr mittheilte, daß der Graf unwohl sei und zum Speisen nicht erscheinen könne.

Isabella war sehr beunruhigt. Sollte sich wieder ein Anfall eingestellt haben? Sie vermochte kaum einen Bissen hinunterzuwürgen und begab sich sofort nach dem Diner in die Gemächer ihres Gatten.

(Fortsetzung folgt.)

Die Ostmark.

Von Hans Grassberger.

Ostmark, deines alten Ruhmes
Sei gedenk und würdig auch,
Wahre deines Heilighumes:

Deutschen Wesens Kraft und Brauch!
Nicht von gestern, nicht von heute
Sind dein Name, Land und Leute;
Was verlornem Posten gleich,
Ward ein tausendjährig Reich.

Sag, wer hat zu Fall gebracht
Ottosars vermess'nen Muth?
Wer des Halbmonds glühende Pracht
Ausgelöscht im Türkenblut?
Türken, Tschechen und Magyaren
Haben dein Gericht erfahren,
Und der Reichsaa'r kor zum Horst
Deinen stolzen Alpenforst.

Edler Bildung Knospe sprang,
Geistesfrühling jog ins Land,
Reinmar fann und Walther sang
Auf der Burg am Donaustrand;
Wo so hell die Verden steigen,
Schlingt, was schön und hold den Reigen,
Lädt ein Böhlar'n sonder Trug
Die vom Nibelungenzug.

Ostmark'söhne, fest geschaart,
Seht ans Werk mit Muth und Kraft!
Deutsche Art läßt nicht von Art,
Deutscher Geist erhält und schafft!
Nennt Germaniens beste Kinder,
Wir sind kleiner nicht und minder —
Ei, was hat es dann für Noth?
Sind wir selbst, ist mit uns Gott.

Ins Album.

Kein reiner's Glück ist dir beschieden,
Als nach des Tages wirren Thun
In deines Hauses Abendfrieden
An treuem Herzen auszuruhn.

Dort draußen ist ein tobend Eilen,
Das Beste bleibt nur halb bestellt —
Hier drinnen darfst du nichts mehr theilen,
Dein eigen ist die ganze Welt.

Silberstein.

Auch das Obstessen will gelernt sein. Wer Obst genießt, thue es mit Maß und Ziel. Wir haben es in der Hand, durch regelmäßigen Obstgenuss innerhalb gewisser Grenzen unsere körperlichen Functionen auf eine natürliche Weise zu regeln, und gerade deshalb muß man sich hüten, des Guten zu viel zu thun. Es gibt

Obstliebhaber, welche ohne Anstrengung ein bis zwei Pfund in die Tiefen ihres Magens versenken. Allein eines schied sich nicht für alle, und gerade beim Obstessen heißt es Maß halten. Neben der Quantität verdient auch die Qualität volle Beachtung. Vor allem kein unreifes Obst! Nur zu häufig tragen solche Früchte — böse Früchte. Die in derartigem Obst enthaltenen Säuren und Zersetzungstoffe reizen unsere Verdauungsorgane in unliebsamer Weise. Wer überhaupt einen schwachen Magen hat, an Sodbrennen leidet oder aus sonst welchen Gründen kein rohes Obst verträgt, genieße in gelocktem Zustande in Form von Kompott. Das Obst verliert dadurch nichts von seiner diätetischen Wirkung, wird aber zweifellos bekömmlicher und appetitischer. Denn rohes Obst ist — wir wollen gewiß niemand zu nahe treten — im hygienischen Sinne immer schmutzig. Mindestens sollte man es vor dem Genuß stets in klarem Wasser säubern. Weiterhin soll man sich weislich hüten, die unverdaulichen Schalen oder die noch unverdaulichen Kerne zu verschlucken. Gerade unter den Kindern grassirt diese Unsitte. Manche schwere Blinddarmentzündung ist darauf zurückzuführen, und wer — aus Uebermuth oder Unverstand — ein bis zwei Duzend Kerne verschluckt, kann von Glück sagen, wenn sie, ohne weiteren Schaden zu stiften, den Weg alles Fleisches gehen. Endlich knaden die kleinen Feinschmecker die Kerne auf übrigen's eine den Zähnen durchaus schädliche Gymnastik — und verhehren deren Inhalt, der bei seinem Gehalt an Blausäure mitunter Vergiftungserscheinungen hervorrufen kann, wenn er in unverdauig großer Masse genossen wird. Besonders sei das Wort geredet dem Apfel. Er ist Nahrungsmittel, Diätartikel, Beruhigungsmittel; er nährt und erfrischt.

Wann badet man am besten? Die günstigste Zeit für das Baden ist etwa zwei Stunden vor einer Hauptmahlzeit, am besten vor dem Mittagessen. Mit vollem Magen zu baden ist ebensovienig anzurathen, wie im ganz nüchternen Zustand, vielmehr soll man etwa eine Stunde vor dem Bade einen kleinen Imbiß zu sich nehmen. Zur Badestelle begeben sich im langsamen Spazierschritt, entleide sich dann aber schnell und stürze sich ohne vieles Gaudern in die Fluten.

Sommersprossen. Man vermeide es

möglichst, die Haut bald nach dem Waschen der directen Einwirkung der Sonnenstrahlen auszusetzen, weil sie dann besonders empfindlich ist. Man vermeide auch schnellen Temperaturwechsel und lasse Schweißtropfen nicht auf der Gesichtshaut stehen, sondern entferne dieselben sofort mit dem Taschentuch. Letzteres ist darum wichtig, weil die Schweißtropfen, wenn sie von Sonnenstrahlen getroffen werden, wie kleine Brenngläser wirken; sie concentriren die Strahlen, welche bei vorhandener feiner Gesichtshaut das Unterhautgewebe chemisch verändern, indem sie es versengen und dadurch die gefährdeten Sommersprossen bilden. Nur so läßt es sich erklären, daß gerade die Personen, welche die zarteste Haut besitzen, am meisten von denselben befallen sind.

Eine verhängnisvolle Frage.

Better: „Jetzt frage ich dich schon dreimal, liebe Base, was das eigentlich drüben für ein Gebäude ist?“ — Base (leise): „Meinst du's denn wirklich ernstlich?“ — Better (verwundert): „Was willst du damit sagen?“ — Base (noch leiser): „Das ist nämlich das Ständesamt!“

Bestätigt. Weinwirt: „Ja, ich sage Ihnen, ich muß mein Geld sauer verdienen.“ — Gast: „Ja, sehr sauer!“

Auf einem zukünftigen Postamt. Neuangestellter Beamter: „Hier ist eine Postkarte ohne Ansicht, wird die auch befördert?“

Anstrengender Dienst. „Sagen Sie, Herr Müller, woher mag es wohl kommen, daß der Herr Stadtrath Hamster noch ganz schwarzes Kopfhaar und schon einen weißen Badenbart hat?“ — „Weil der Rath bei weitem mehr mit den Baden gearbeitet hat, als mit dem Kopf!“

Wichtig! Lehrer: „Was ist ein Diamant?“ — Schüler: „Kohle!“ — Lehrer: „Richtig! Und was ist Coaks?“ — Schüler: „Auch Kohle.“ — Lehrer: „Sehr richtig! Und welches ist nun der Unterschied zwischen diesen beiden Arten Kohle?“ — Schüler: „Der Preis!“

Umschreibung. Gast (zum Kellner): „Wissen Sie, Herr Ober, von der Naturbutter, die Sie eben brachten, hat man wirklich einen wahren Kunstgenuss!“

Zweideutig. Dichter: „Sind Ihnen nichts besonders Bemerkenswerthes an meinem Lustspiel aufgefallen?“ — „O ja, der ausgelassene Humor!“

AVIS

für

Kaufleute! Delicatessenhändler! Selcher!

Kaufen Sie

Hoch Ia. Tafelspeck (schwerst), hoch Ia. amerik. Rückenspeck
Garantiert reine Schweinefette
Ungarische Salami, Braunschweiger, Selchfleisch

Fleisch-u. Fettwarenfabrik (Actien-Gesellschaft) Sesvete (Croatien)

denn dort bekommen Sie nicht nur qualitativ das Beste, sondern auch am billigsten.

Vertreter für Untersteiermark: **Karl L. Socher, Cilli.**

6152

Sollicitator

beider Landessprachen mächtig, in Grundbuchsachen
und in der Manipulation versiert, findet allsogleiche
Aufnahme. — Anträge an Dr. Heinrich Haas, Hof-
und Gerichts-Advocat in Marburg.

6219

Moll's Seidlitz Pulver.

Nur echt, wenn jede Schachtel und jedes Pulver A. Moll's
Schutzmarke und Unterschrift trägt.

Moll's Seidlitz-Pulver sind für Magenleidende ein unübertreff-
liches Mittel, von den Magen kräftigender und die Verdauungsthätigkeit steigern-
der Wirkung und als milde auflösendes Mittel bei Stuhlverstopfung allen
drastischen Purgativa, Pillen, Bitterwässern etc. vorzuziehen.

Preis der Original-Schachtel K 2.—

6011

Falsificate werden gerichtlich verfolgt.

Moll's Franzbranntwein u. Salz.

Nur echt, wenn jede Flasche A. Moll's Schutzmarke trägt und mit der Bleiplombe
„A. MOLL“ verschlossen ist.

Moll's Franzbranntwein und Salz ist ein namentlich als schmerz-
stillende Einreibung bei Gliederreissen und den andern Folgen von Er-
kältungen bestbekanntes Volksmittel von Muskel- und Nerven kräftigender Wirkung.

Preis der plombirten Original-Flasche K 1.80.

Hauptversandt durch Apotheker A. MOLL, k. u. k. Hoflieferant, Wien, Tuchlauben.

In den Depots der Provinz verlange man ausdrücklich A. MOLL's Präparate.

Depots: En gros: **Aug. Böheim**, Rohitsch Sauerbrunn.

Albert Zotter, Frasslau.

D. W. 10./6. 01.

Serravallo's

China-Wein mit Eisen

von medizinischen Autoritäten, wie Hofrath Prof. Dr. Braun, Hof-
rath Prof. Dr. Drasche, Prof. Dr. Hofrath Freiherrn von Kraft-
Ebing, Prof. Dr. Monti, Prof. Dr. Ritter von Mosetig-Moorhof,
Hofrath Prof. Dr. Neusser, Prof. Dr. Weinlechner etc., vielfach
verwendet und bestens empfohlen.

Für Schwächliche und Reconvalescenten.

Auszeichnungen: XI. Med. Congress Rom 1894; IV. Congress für
Pharm. Chemie Neapel 1894; Ausstellungen Ve-
nedig 1894; Kiel 1894; Amsterdam 1894; Berlin 1895
Paris 1895; Quebec 1896; Quebec 1897; Turin 1898; Canes
1900; Neapel 1900; Paris 1900.

Ueber 1000 ärztliche Gutachten.

Dieses ausgezeichnete wiederherstellende Mittel wird seines
vortrefflichen Geschmacks wegen besonders von Kindern und
Frauen sehr gern genommen.

Zu haben in allen Apotheken in Flaschen zu 1/2 Ltr. à K 2.40
und 1 Liter à K 4.40.

5630

J. Serravallo, Apotheker, Triest.

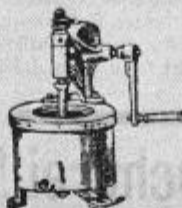
Wäscherei-Maschinenfabrik Krauss & Comp.

Wien, XVIII. Währinger-Gürtel 53.
Grösste und älteste Fabrik dieser Branche
in Oesterreich-Ungarn, übernimmt Ein-
richtung kompletter Wäscherei-Anlagen
und liefert in garantiert solider Ausführung:



Dampfwash- Maschinen

anerkannt bestes
System für Hand-
oder Kraftbetrieb von
28 fl. bis 2000 fl.



Centrifugen

ganz geräuschlos, für
Hand- oder Kraft-
betrieb von
140 fl. aufwärts.



Beste Wring-Maschinen

(Wäsche-Auswind-
maschinen) in allen
Grössen von 14 fl. an.



Wäsche- Rollen

bewährtester Construc-
tion, 24 fl. und höher.



Bügelmaschinen

von 85 fl. aufwärts.
Ausführliche illu-
strierte Preis-
listen über sämt-
liche Wäscherei-
maschinen auf
Wunsch gratis und
franco. 6151

+ Magerkeit +

Schöne volle Körperformen durch unser
orientalisches Kraftpulver, preisgekrönt
gold. Medaille Paris 1900; in 6 bis
8 Wochen bis 30 Pfd. Zunahme garantiert.
Aerztliche Vorschrift. Streng reell —
kein Schwindel. Viele Dankschreiben.
Preis Carton 2 K 50 h. Postanweisung
oder Nachnahme mit Gebrauchsanweisung.

Hygien. Institut 6029

D. Franz Steiner & Co.

BERLIN 98, Königgrätzerstrasse 69.

Alten und jungen Männern

wird die in neuer vermehrter Auflage erschienene
Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das

*gestörte Nerven- und
Sexual-System*

sowie deren radicale Heilung zur Belehrung
empfohlen. 5815

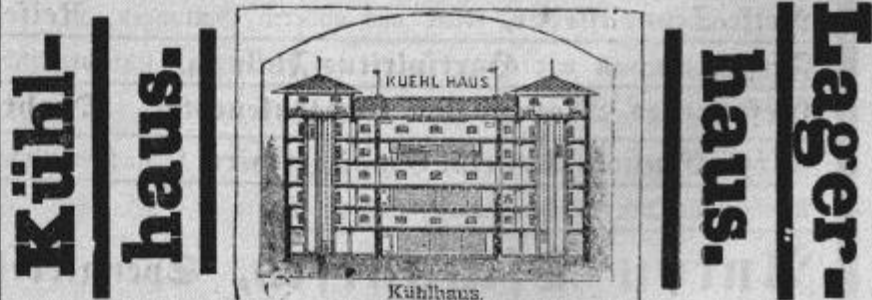
Freie Zusendung für 60 kr. in Briefmarken.

Curt Röber, Braunschweig.

Plüss - Staufer - Kitt

in Tuben und Gläsern

mehrfach mit Gold- und Silbermedaillen
prämiert, unübertroffen zum Kitten zer-
brochener Gegenstände, bei: **H. Pret-
ner, Moriz Rauch**, Glashdlg. 5814



Kühl- haus- Lager- haus.
Erste Oesterr. Actiengesellschaft für öffentliche Lagerhäuser
in Wien.

Kühl- und Gefrierhaus nach neuestem System.

Temperaturen von 8° unter Null bis 6° über Null und darüber zu jeder Jahreszeit.
Tadellose Conservierung von Eiern, Wild, Geflügel, Fischen, Fleisch, Obst,
Südfrüchten, Butter, Milch, Bier, Conserven und sonstigen Approvisio-
nierungs-Artikeln aller Art.

Zoll- und Steuerfreilager. Bahnstation, Zoll- und Steueramt
im Hause.

Prospecte, Tarife, Auskünfte gratis durch die

Direction:

Wien, II/2, Freilagergasse 6.

6103

Eine schöne Wohnung

in der Villa Sannegg, Hochparterre, bestehend aus 5 Zimmern, Badezimmer, Dienstbotenzimmer, Küche, Veranda und Gartenbenützung, ab 1. October zu vermieten. 6221

Sehr preiswürdig zu kaufen!

Grosser, fast neuer **Amateur-Photographie-Apparat** mit sämtlichen Utensilien, ein **Bücher-Regal** aus Nussholz, ganz neu, gutes **Flobert-Gewehr**, ganz neuer, schwarzer **Salonrock** und **Cylinder**. Anfrage: Giselastrasse Nr. 7. 6212

Hübsches Grabgitter und Gruftdeckel

zu verkaufen. — Anzufragen beim Hausmeister Hauptplatz 17/18. 6206

Eine schöne, grössere

Wohnung

Herrengasse 11, im Hause des Photographen Martini, im ersten Stock, gassen-seitig, ist zu vermieten. Anfrage in der Bäckerei Lachnit, Hauptplatz 7. 6210

Als Bierführer

wird ein verlässlicher, starker Bursche, welcher auch etwas lesen und schreiben kann, auch mit Pferden umzugehen versteht, aufgenommen. 6209

Wo, sagt die Verwaltung des Blattes.

Ein Lehrjunge

aus gutem Hause, mit erforderlicher Schulbildung, wird sofort aufgenommen bei **Anton Jaklin**, Gemischtwarengeschäft in Weitenstein. 6208

Herrschafts-Villa

elegant, 10 Zimmer, Parkgarten, einträgliche Oekonomie, solide Wirtschaftsgebäude, 15 Min. von Cilli, billig verkäuflich. Näheres sagt die Verwaltung der „D. W.“. 5635

Zur Saison!

6181

Sitz- und Badewannen, Eiskästen, Kühlwandel, Reise-Schnellsieder, sowie alle anderen Gattungen, **Reise-Frisierlampen mit Hartspiritus-Füllung**, sehr praktisch, **Gefrorenes-Maschinen, Gartenleuchter, Drahtstürze, Einsiede-Kesseln, Emailgeschirr**, sowie sämtliche Artikel für den Küchencomfort, billigt bei

Anton Tschantsch, Spenglerei
Cilli, Gartengasse 11.

Fahrräder

6189

wegen vorgerückter Saison **sehr billig!**

G. Schmidl's Nachfolger, Cilli.

Verleger und Herausgeber: Vereinsbuchdruckerei „Celeja“ in Cilli. Verantwortlicher Schriftleiter: Otto Ambroschitsch. Druck der Vereinsdruckerei „Celeja“ in Cilli.

Gärtner

deutsch-slovenisch, 30—45 Jahre alt, unbedingt verheiratet, kinderlos, sehr gute Zeugnisse, für September aufgenommen. **Schloss Neu-Schalleg** bei Wöllan. 6214

Gärtner-Lehrling

wird aufgenommen. — Anzufragen im Blumengeschäfte, Hotel Terscek. 6223

Ueberfahrenes

Kinderfahrrad

ist billig zu verkaufen. Zu besichtigen von 2—4 Uhr nachmittags. **Ringstrasse 10, Parterre.** 6222

Wohnung

mit 3 Zimmern und Zugehör wird gesucht. Offerte mit Angabe des Mietzinses und Strasse sind zu richten unter „Z. F. R.“ an die Administration dieses Blattes. 6216

Gewesener

Rechnungs-Unterofficier

6218

mit 11jähriger Kanzlei-Praxis, Obergymnasium, bei politischer Behörde mitgemachter Praxis, Kenntnis der deutschen, croatischen und italienischen Sprache, tüchtig im Concepte, mit besten Referenzen, sucht entsprechende Stellung. — Gefällige Anträge erbeten sub „J. St.“ a. d. Adm. d. Bl.

! Sann-Fischerei !

Fischkarten sind zu haben am Holzplatze **KARL TEPPEI**, Cilli, vis-à-vis der „Grünen Wiese“. 6203

100—300 Gulden monatlich

können Personen jeden Standes in allen Ortschaften sicher und ehrlich ohne Capital und Risiko verdienen durch Verkauf gesetzlich erlaubter Staatspapiere u. Lose. — Anträge an **Ludwig Oesterreicher**, VIII. Deutschegasse 8, Budapest. 6217

Ein

Herzliches Lebewohl

sagen allen Freunden und Bekannten anlässlich ihrer Ueber-siedlung nach Brünn

Anton und Theresia Walter.

6215

Unentbehrlich zur Kinder- und Hautpflege!

Universal-Streupulver

aus der

Mariahilf-Apotheke Koscher n. Ottorepetz, Wr.-Neustadt.

Nr. 1. Als **bestes Einstreupulver für Kinder** und für die bei denselben vorkommenden Hautkrankheiten. Von den meisten Aerzten empfohlen. — Preis einer Streubüchse **30 kr.**

Nr. 2. Als **Damentoilette-Puder**, weiss, rosa, gelb, haftet unsichtbar auf der Haut, enthält keinerlei schädliche Bestandtheile und verleiht dem Teint ein frisches, sammetweiches Aussehen. Bei aufgesprungenen Händen, zum Trocknen der Haare. — Preis einer Streubüchse **40 kr.**

Abführender Thee (sogenannter **Hasbacher**). Dieser nach ärztlicher Vorschrift erzeugte Thee wirkt schleimlösend und blutreinigend und wird bei allen Leiden, welche infolge Verdauungsstörung und Stuhlverstopfung entstehen, zur Vornahme einer rationellen Blutreinigung-Cur genommen. — Preis einer Rolle, in 8 Gaben getheilt, **80 kr.**

Man achte auf die Firma.

Erhältlich in Cilli:

6058

Mariahilf-Apotheke O. Schwarzl & Comp., Hauptplatz.

Gasthaus „zur Ziegelhütte“, Ostroschno

Stets frischer Anstich von **Reininghauser-Märzen-Bier**. Gute echte **steirische Weine**. ☼ Kalte und warme Küche.

Schöner Sitzgarten.

Zu zahlreichem Besuche ladet ein

Michael Sagode, Gastwirt.

6211

Danksagung.

Tief erschüttert über den schweren Verlust, der uns durch das Ableben des Herrn

Gio. Batta. Zamparutti

Maurermeisters und Delicatessenhändlers

getroffen, sind wir ausser Stande, für die uns zugekommenen Beweise herzlicher Theilnahme allen einzeln zu danken, daher wir bitten, auf diesem Wege unseren tiefgefühlten Dank entgegen nehmen zu wollen.

Die tieftrauernd Hinterbliebenen.

6224

Vereinsbuchdruckerei „Celeja“

Die

empfiehlt sich zur Anfertigung sämtlicher Druckarbeiten.